



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 4:
Ethikkommission der
SELK setzt Arbeit fort

Seite 4:
SELK-Hochschule:
Semester eröffnet –
Kapelle eingeweiht

Seite 7:
Australien: LCA feiert
40-jähriges Bestehen

Seite 9:
Liturgische Konferenz:
Lebensweltliche Bezüge
im Gottesdienst

Seite 10:
Nordelbien: Ab 2011 nur
noch ein Bischofssitz

Seite 14:
Käßmann sieht
ökumenisches Klima vor
Kirchentag belastet

Seite 15:
Oberkirchenrat für
Taufen auch im kleinen
Familienkreis

Seite 22:
ANGEMERKT:
Unlustig: Peter Hahne
lesen

Seite 23:
STICHWORT:
Neugermanisches
Heidentum (I)

Seite 26:
ANGEMERKT:
Nüchternheit angesichts
der Papstwahl

Seite 28:
Grabstein von Naëmi
Wilke gefunden

Hilfstransporte und Hilfe für behinderte Kinder blei- ben Schwerpunkt

**SELK: Verein „Humanitäre
Hilfe Osteuropa“ gegründet**

*Greifenstein-Allendorf, 1.4.2005
[selk]*

Seit 1993 gehen aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) humanitäre Hilfslieferungen nach Osteuropa. Bisher waren diese Konvois, bei denen Kleider, medizinische Geräte, Geld und ganze Ausrüstungen für Kinderheime nach Osteuropa gebracht wurden, unter dem Dach der Lutherischen Kirchenmission der SELK organisiert. Um das Hilfsprojekt auf eigene organisatorische Beine zu stellen, ist kürzlich im Gemeindehaus der SELK-Gemeinde in Clenze-Gistenbeck (Kreis Lüchow-Dannenberg) der Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa“ gegründet worden. Der Verein wird sich dem Diakonischen Werk der SELK anschließen. Dem Vorstand des Vereins gehören Heinrich Bühring (Wittingen) als Vorsitzender, Günther Meese (Gistenbeck) als Vertreter, Horst Biemer (Greifenstein) als Kassensführer und Andrea Schlichting (Lüneburg) als Schriftführerin an. Zu den Gründungsmitgliedern zählen auch SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover), Superintendent Wolfgang Schillhahn (Wiesbaden), Pfarrer Hans-Georg Walesch (Allendorf/Lumda) und Pfarrer Michael Junker (Greifenstein). Die Eintragung des Vereins ist ebenso wie die Anerkennung der Gemeinnützigkeit in die Wege geleitet worden. Die Transporte gehen jeweils von Clenze – dort ist das Hauptlager – und von Greifenstein-Allendorf aus.

In Clenze leitet Günther Meese das Lager, in Greifenstein-Allendorf sind Martin Müller und Horst Biemer verantwortlich.

Der bisherige Projektleiter Horst Biemer informierte die Anwesenden auf der Gründungsversammlung des neuen Vereins mit Lichtbildern über die bisher in Osteuropa und Sibirien geleistete Hilfe. Zu Beginn der Hilfsmaßnahmen, 1993 bis 1995, wurden Projekte in Westsibirien unterstützt. Seit 1996 gingen Transporte in die Ukraine, und seit 2001 auch nach Belarus. In der Ukraine wurde vor allem ein Tuberkulose-Sanatorium für Kinder mit finanziellen Mitteln unterstützt. Diese Unterstützung war durch viele Kleinspenden und durch größere Spenden durch die Bauer-Verlagsgruppe in Hamburg möglich geworden.

In Belarus haben sich lutherische Gemeinden gebildet, zu denen aus dem Bereich der SELK partnerschaftliche Beziehungen entstanden sind. So konnten verschiedene Gemeinden beim Erwerb und Ausbau gemeindlicher Räumlichkeiten unterstützt werden, in denen Versammlungen und Gottesdienste gehalten werden. In Belarus werden zudem drei Kinderheime unterstützt: in Witebsk ein Sonderkinderheim mit verlassenen und kranken Kindern, in Bobrujsk ein Geburtshaus mit angeschlossenem Kinderheim, in Iwenjez ein Internat mit geistig und körperlich behinderten Kindern. Auch hier unterstützt die Bauer-Verlagsgruppe mit größeren finanziellen Mitteln diese Kinderheime.

In jedem Jahr fährt eine Delegation nach Belarus in 12 verschiede-

ne Städte, um zu sehen, was mit der Hilfe aus Deutschland geschehen ist. Die nächste Fahrt ist in der zweiten Maihälfte geplant. Anfang Mai sollen voraussichtlich drei 40-Tonner auf Reisen geschickt werden. Nebenbei werden Anfang Mai auch drei Laster mit über 100.000 Dosen Brot in die Slowakei geschickt, wo Pfarrer Martin Schmidt, der in Greifenstein-Allendorf gebürtig ist, unterstützt wird (selk_news berichteten).

Der Verein freut sich über weitere Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 Euro. Auskünfte: Horst Biemer, Telefon (0 64 78) 22 17, E-Mail: horst.biemer@t-online.de.

Voß und Grünhagen für Propstamt nominiert SELK: Kirchensynode 2007 in Radevormwald oder Bochum

Wuppertal, Bochum, 8.4.2005 [selk]

Superintendent Carsten Voß und Pfarrer Matthias Grünhagen wurden vom Pfarrkonvent des Sprengels West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der am 7. und 8. April in Wuppertal tagte, für das Propstamt nominiert. Zur Wahl des Propstes kommen die Synoden der Kirchenbezirke Rheinland und Westfalen am 30. April in Düsseldorf zusammen. Die Einführung des neugewählten Propstes ist für den 29. Mai in Witten geplant.

Carsten Voß (38) ist nach seinem Lehrvikariat in Witten seit 1995 im Pfarrbezirk Duisburg-Oberhausen der SELK tätig. Seit 2000 fungiert er zudem – zunächst kommissarisch, seit 2002 als eingeführter Amtsinhaber – als Superintendent des Kirchenbezirks Rheinland. Matthias Grünhagen (37) ist seit 1996 in der Gemeinde Siegen der SELK tätig, nachdem er zuvor sein Lehrvikariat in Nürnberg absolviert hat.

Die Neuwahl ist nötig geworden, da der jetzige Amtsinhaber Johannes

Dress (Radevormwald) am 30. April, ein Jahr vor Ablauf seiner Amtszeit, aus dem Propstamt ausscheidet. Dress meinte im Rückblick auf seinen Dienst, er habe sich bemüht, seinen Akzent bei der Gestaltung und nicht bei der Verwaltung kirchlichen Lebens in der SELK zu setzen. Er fragte, wie in einer Zeit zurückgehender finanzieller Möglichkeiten mit weniger Pastoren die bundesweite Präsenz der SELK erhalten oder wieder gewonnen werden könne, und sah es als notwendig an, eine Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinaus zur gegenseitigen Unterstützung und Ermutigung aufzubauen und zu verstärken. Das Hauptproblem seien nicht finanzielle Schwierigkeiten und sinkende Gliederzahlen in den Gemeinden der SELK, sondern innere geistliche Schwäche und spirituelle Auszehrung, so Dress. Dabei stelle die in diesem Zusammenhang oft benannte Gegenüberstellung einer Orientierung am festgestellten Mangel oder an den Verheißungen Gottes falsche Alternativen gegenüber. Dress sah es als notwendig an, den Glauben im Alltag der Welt so darzustellen, „dass man's sieht“. Aus solch einer sichtbaren Verlebendigung des Glaubens werde auch für andere die Gegenwart Gottes erfahrbar und Kirche anziehend. SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) dankte dem scheidenden Propst für seine engagierte Mitarbeit in der Kirchenleitung und warb unter den Konventualen um Bereitschaft zur Übernahme des Propstamtes. Kirche brauche Leitung, so Roth. Leitungsämter seien in der SELK bewusst als Ehrenämter oder im Nebenamt angelegt, um so einer hierarchischen Struktur der Kirche entgegenzuwirken. Der Bischof betonte aber auch, dass Leitung Entlastung brauche. Er könne sich dazu die Einrichtung eines „Beirates“ für den Propst vorstellen.

Neben der Nominierung von Kandidaten für das Propstamt stand die Vorbereitung auf den Allgemeinen Pfarrkonvent (13.-17. Juni 2005 in Berlin) auf dem Programm des

Konvents. Pfarrer Dr. Albrecht Adam (Köln) führte dazu in die Materialsammlung „Vom Verstehen der Heiligen Schrift“ ein. Außerdem wurden mit Radevormwald und Bochum zwei mögliche Orte für die Durchführung der Kirchensynode 2007 benannt, wobei in Bochum aber noch weiterer Klärungsbedarf besteht.

Weitsicht und Nüchternheit angesichts veränderter Verhältnisse

SELK: Sprengelpfarrkonvent Nord hört Propstbericht

Stadensen-Nettelkamp, 22.4.2005 [selk]

Um Offenheit für erforderliche strukturelle Veränderungen hat in seinem Bericht vor dem Sprengelpfarrkonvent im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) geworben. Auf dem vom 19. bis zum 21. April durchgeführten dreitägigen Konvent in Stadensen-Nettelkamp (bei Uelzen) empfahl der 65-jährige Theologe den Pfarrern und ihren Gemeinden „Weitsicht und ein gewisses Maß an Nüchternheit angesichts veränderter Verhältnisse“. Die Gemeinden seien gefordert, sich an den anstehenden Überlegungen zu Straffungen in der Pfarrstellenanzahl aktiv zu beteiligen.

Weingarten, der aufgrund seiner Emeritierung Anfang Juni aus dem Propstamt ausscheidet, berichtete im Rückblick auf seine Arbeit in der Kirchenleitung der SELK von der vielfältigen und oft auch belastenden Arbeit. Deutlich sei, dass Gemeinden, deren Pfarrer ein kirchenleitendes Amt inne hätte, zum Verzicht bereit sein müssten. Seine Arbeit in der Kirchenleitung habe er nie als besondere Interessenvertretung des Sprengels oder einer theologischen Gruppierung verstanden, sondern sich immer seinem Gewissen verpflichtet gesehen. Dies sehe er grundsätzlich als ein Erfordernis

für die Arbeit in der Kirchenleitung an. Kritisch merkte Weingarten an, dass sich im Laufe der Zeit Umfang und Art der Arbeit durch Anwendung von Strukturen des Managements verändert hätten. Positiv hob er die „tiefe Verbundenheit“ der Mitglieder in der Kirchenleitung hervor, wodurch es auf den Sitzungen neben aller Arbeit auch immer wieder zu „beglückenden Begegnungen“ komme.

Kritik übte der scheidende Propst auch daran, dass die Kirchenleitung „oft weithin machtlos“ sei, weil ihr die Ordnungen wenig Handlungsspielraum gäben. Im Blick auf strittige Themen in der Kirche mahnte Weingarten die Bereitschaft an, sich mit errungenen Antworten solidarisch zu erklären. Begonnen hatte er seinen Bericht mit der Erinnerung an Ausführungen der Grundordnung zur Entstehung der 1972 aus verschiedenen Vorgängerkirchen zusammengewachsenen SELK. Darin heißt es, dass die Vorgängerkirchen mit ihrem Zusammenschluss „ihre Einigkeit im Glauben und in der Lehre, wie sie diese in Vergangenheit errungen haben, bekräftigen und die Aufgaben einer bekenntnisgebundenen Kirche wirksamer erfüllen“ wollen. Mit dieser Formulierung habe seinerzeit „ein langes, zähes Ringen seinen Abschluss“ gefunden. Sie habe in der Grundordnung nicht nur die Bedeutung einer „geschichtlichen Reminiscenz“, sondern deute auf die bleibende Aufgabe hin, „die bestehende Einheit im Glauben und Bekennen dankbar zu erhalten“.

Seinen inhaltlichen Schwerpunkt hatte der Sprengelpfarrkonvent, zu dem rund 60 Teilnehmer zusammengekommen waren, in der Frage nach dem „Schriftgebrauch in den Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche“. In Vertretung des erkrankten Referenten Pfarrer Dr. Achim Behrens (Altenstadt-Höchst) trug Pfarrer Henning Scharff (Hesel) dessen Ausarbeitung zum Thema vor. In Gruppen

vertieften die Konventualen Aspekte des Vortrags.

Zum Tagungsprogramm gehörte auch ein Bericht von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover). Darin sprach er von der „Heilszeichen-Identität“ seiner Kirche. Sie wurde von Roth erläutert als eine Position des Festhaltens an der Bibel als dem unfehlbaren Wort Gottes und am Lutherischen Bekenntnis als der sachgemäßen Darstellung wesentlicher Aussagen der Bibel. Sodann führte der Bischof die kirchenweit einheitliche Haltung und Praxis in den Feiern von Taufe, Beichte und Abendmahl an, ebenso die Eindeutigkeit in der Frage der Kirchengemeinschaft sowie das klare Verständnis von kirchlichem Amt und kirchlichen Diensten, wie es in einer ausführlichen Arbeit der Theologischen Kommission der SELK dem 10. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK im Juni in Berlin-Spandau in einer Zusammenschau neu vorliegen werde. Schließlich hob der 63-jährige Theologe auch den praktischen Aspekt der SELK als „betender Kirche“ sowie das Grundsatzverständnis „Kirche unter dem Kreuz“ zu sein, hervor. Roth ermunterte die Konventualen, sich den Herausforderungen zu stellen, die SELK, die in der äußeren Wahrnehmung eine „Minderheitenkirche“ darstelle, mit ihrer „Heilszeichen-Identität“ ins Gespräch zu bringen und sich nicht zu verstecken. Die SELK habe mit ihrer „kleinen Kraft“ ihre ganz eigene Aufgabe im Ganzen des Weltluthertums.

Am Abschlusstag besuchte Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt) den Konvent, um über die Arbeit des Gesangbuchausschusses der SELK zu berichten. Dieser habe eine umfangreiche Vorlage für den im Juni stattfindenden 10. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK erarbeitet. Der Ausschuss sehe als Alternativen zur Beibehaltung des derzeit gebräuchlichen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuchs die Übernahme des landeskirchlichen Evangelischen Gesangbuchs

(Stammteil) mit einem eigenen Anhang oder die Schaffung eines ganz eigenen Gesangbuches. In einer weiteren Arbeitseinheit leitete die Kantorin die Konventualen zu praktischen Atem- und Stimmübungen an.

Zu Vertretern des Sprengelbeauftragten für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN), Pfarrer Stefan Förster (Göttingen), wählte der Sprengelpfarrkonvent die Pfarrer Walter Hein (Rodenberg) und Alberto Kaas (Bispingen-Hörpel).

Drei Kandidaten für Propstwahl

SELK: Pfarrkonvent Sprengel Nord beendet

Stadensen-Nettelkamp, 21.4.2005 [selk]

Auf dem Sprengelpfarrkonvent des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 19. bis zum 21. April in Stadensen-Nettelkamp (bei Uelzen) durchgeführt wurde, stand auch die Kandidatenwahl zur anstehenden Wahl eines neuen Propstes auf dem Programm. Die Neuwahl wird wegen der Emeritierung des derzeitigen Stelleninhabers Manfred Weingarten (Stadthagen) nötig.

Zu Kandidaten für die am 30. April 2005 in Verden/Aller anstehende Propstwahl wurden dabei gewählt: Pfarrer Johannes Rehr (Bad Essen-Rabber), Superintendent Volker Fuhrmann (Oldenburg) und Pfarrer Johannes Schröter (Kiel).

SELK: Bezirkssynode Westfalen: „Brennend für Christus“

Synode tagte in Borghorst zum Schwerpunktthema Mission

Steinfurt-Borghorst, 25.4.2005 [selk]

Die Synode des Kirchenbezirks Westfalen der Selbständigen Evan-

gelisch-Lutherischen Kirche (SELK) tagte am 22./23. April in Steinfurt-Borghorst. Die Synode widmete sich schwerpunktmäßig dem Thema Mission und hatte daher als Referenten Richard Blythe von der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS), eingeladen. Blythe stellte die Initiative „Ablaze!“ (= „brennend für Christus“) vor. Bis zum 500. Gedenken an die Reformation im Jahr 2017 sollen 100 Millionen bisher vom Evangelium nicht erreichte Menschen mit Jesus Christus in Kontakt gebracht werden. Der Name der Initiative geht zurück auf die biblische Geschichte von den „Emmaus-Jüngern“, die sich fragten „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ (Lukas 24, 32) Das Projekt sei eine Einladung an die LCMS und an die Schwesterkirchen weltweit, sie sei verbunden mit der Bitte an Gott, den „Herrn der Ernte“, so der Referent. Die Initiatoren hoffen, dass die LCMS eine „missionarische Kirche“ werde und als solche auch zu erkennen sei. Missionsdirektor Markus Nietzke von der Lutherischen Kirchenmission, dem Missionswerk der SELK mit Sitz in Bergen-Bleckmar, schilderte in einem anschließenden Referat, wie das Projekt in und von der SELK in Deutschland umgesetzt werden könne. Nietzke wies darauf hin, dass von 82,5 Millionen Einwohnern immerhin 23,6 Millionen (bzw. 28%) konfessionslos seien. Er gab den Synodalen erste „vorläufige“ Antworten auf den Weg, wonach eine bewusste Sprachfähigkeit des Glaubens erforderlich sei. Eine Gemeinde müsse sich fragen, was sie tun könne, um nach außen zu strahlen, Begeisterung sichtbarer zu machen und einladender zu wirken.

Als Bezirksbeauftragten für die Mission wählte die Synode Hans Dorra (Bochum). Die Wahl in dieses seit einigen Jahren vakante Amt erfolgte ohne Festlegung einer Befristung.

Den weltweiten Einsatz für den Frieden gewürdigt SELK-Bischof bringt Anteilnahme am Tod des Papstes zum Ausdruck

Hannover, 4.4.2005 [selk]

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover), hat in einem Schreiben an Kardinal Dr. Karl Lehmann (Mainz), dem Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, seine Anteilnahme anlässlich des Todes von Papst Johannes Paul II. übermittelt. In seinem Schreiben hebt Roth aus dem langjährigen Dienst des Verstorbenen dessen weltweiten Einsatz für den Frieden hervor. In vielfältigen Dialogen, die immer im Respekt vor anderen Kirchen und deren theologischen Entscheidungen geführt worden seien, habe es der verstorbene Papst verstanden, den Frieden Christi zu bezeugen. Der SELK-Bischof wünscht den Christinnen und Christen der römisch-katholischen Kirche, dass sie sich trösten lassen mit der Osterbotschaft, dass Christus wahrhaftig auferstanden ist von den Toten.

Ethikkommission der SELK setzt Arbeit fort

Begegnung mit Professor Dr. Johann-Christoph Student

Hannover, 11.4.2005 [selk]

In Hannover tagte am 9. April die Ethikkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im Mittelpunkt des Treffens stand die Begegnung mit Professor Dr. Johann-Christoph Student, dem Gesamtleiter des Hospizes Stuttgart. Student zählt zu den ausgewiesenen Kennern der Hospizbewegung und damit verbunden der Palliativmedizin in Deutschland und darüber hinaus. Als Arzt und Psychotherapeut gab er Einblicke in die Entwicklung der Palliativmedizin und eröffnete neue Sichtweisen auf

die Frage des Lebensendes, auch aus dem Erfahrungsschatz seiner mehr als 10-jährigen Tätigkeit als Gesamtleiter des Hospizes in Stuttgart.

Die Ethikkommission ist derzeit dabei, sich intensiv mit den Fragen des Lebensendes, der Patientenautonomie, der Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten zu beschäftigen. Sie registriert dabei aufmerksam auch die Entwicklungen im politischen Raum sowie bei relevanten Organisationen in Deutschland. Geplant ist, wiederum eine eigene Broschüre zur Orientierung in den immer komplexeren Fragestellungen herauszubringen, die insbesondere auch die vieldiskutierte Frage um Chancen und Grenzen von Patientenverfügungen zu beschreiben versucht.

Einer Bitte der Kirchenleitung der SELK um eine ethische Stellungnahme zur Antidiskriminierungsgesetzgebung, die in Deutschland zur Umsetzung entsprechender EU-Richtlinien läuft, konnte zeitnah nicht entsprochen werden. Die Kommission versteht diesen Themenkreis auch vorrangig als eine juristische Frage, die besser bei der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen der SELK aufgehoben ist.

SELK-Hochschule: Semester eröffnet – Kapelle eingeweiht

**30 Studierende aus dem
In- und Ausland in Oberursel**

Hannover, 12.4.2005 [selk]

Mit einem Gottesdienst wurde heute das Sommersemester 2005 an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel/Taunus feierlich eröffnet. Zugleich wurde die im Studierendenwohnheim neu eingerichtete Kapelle eingeweiht. Die Lutherische Theologische Hochschule ist die theologische Ausbildungsstätte der Selbständigen E-

vangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Professor Dr. Werner Klän, zurzeit Rektor der Hochschule, wies in seiner Auslegung des Wochenspruchs aus dem Johannesevangelium darauf hin, dass Jesus Christus Hirte seiner Herde, Herr seiner Kirche und „Herzog unserer Herzen“ sei. Nur sein Ruf gelte; nur seine Stimme zähle. Unter dieser Voraussetzung und Verheißung stehe auch das neue Semester. Gehorsam und Nachfolge ergäben sich als die damit gestellten Aufgaben für Lehrende und Lernende.

Dozent Pfarrer Peter Matthias Kiehl lud ein, die neu geweihte Kapelle als Angebot zu Gottesdienst, Meditation, Übung persönlicher Frömmigkeit und zum Einüben bewährter wie neuer Formen von Gebet und Gottesdienst zu nutzen. Im Zuge des Umbaus des Studierendenwohnheims war der alte Andachtsraum zunächst weggefallen. Mit Hilfe von großzügigen Spenden aus dem Bereich der SELK war es möglich, diesen neuen „Frei-Raum“ der Frömmigkeit auszugestalten.

An der Oberurseler SELK-Hochschule sind zurzeit 30 Studierende, darunter zwei Gast-/Nebenhörer, eingeschrieben. Drei Studenten kommen aus Südafrika, zwei aus den USA, je einer aus Kanada, Brasilien, der Tschechischen Republik, dazu eine Kommilitonin aus Tansania. Die Studierenden stammen aus der SELK und ihren Schwesterkirchen sowie evangelischen Kirchen in Deutschland und Europa.

Nur das Thema „Diakonie“ steht noch aus TFS-Aufbaukurs der SELK: Zwei Drittel gelaufen

Wilhelmshaven, 1.4.2005 [selk]

Am 16. April 2005 ist es so weit: Die letzte Kurseinheit des Theologischen Fernkurses (TFS) der Selb-

ständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll beginnen. Sie ist dem Thema „Diakonie“ gewidmet und beschließt den Aufbaukurs des TFS, an dem fünf Frauen und drei Männer aus ganz Niedersachsen bisher teilgenommen haben. Sie haben die sechs Einheiten des Grundkurses in der „Verdener Gruppe“ und in der „Uelzener Gruppe“ absolviert.

Professor Dr. Marinus Meiners aus Wilhelmshaven, TFS-Teilnehmer von Beginn an, zeigt sich sehr ange-tan von der Ausbildung. Der Autorenschaft der bisherigen Kurseinheiten gebühre „für ihre Arbeit in Nebentätigkeit nicht nur Dank“, vielmehr könne man den Verfasserinnen und Verfassern „aufgrund der gelungenen Darstellungen zu ihrer Leistung gratulieren“. Dank gebühre auch den Herausgebern des Kursmaterials und den Tutorinnen und Tutoren sowie allen Teilnehmenden und schließlich auch dem bei der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel angesiedelten TFS-Institut.

Im Dezember 2004 wurden die beiden ersten Einheiten des Aufbaukurses zum TFS abgeschlossen. Nach den sechs Kurseinheiten in den Jahren davor waren der siebte Kurs von Professor Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel) der „Schriftauslegung“ und der achte Kurs von Pfarrer Dr. Achim Behrens (Altenstadt-Höchst) dem „Verstehen und Verständlichmachen“ gewidmet. „In unserer Gruppe trafen wir uns in 14-tägigen Abständen in Bleckmar und Celle“, berichtet Meiners, „Adelheid Mahlke aus Hermannsburg und Missionsdirektor Markus Nietzsche aus Bleckmar hatten die theologische Betreuung übernommen.“

Im siebten Kurs gehe es darum, „wie das Wort, das Gott durch Menschen spricht, besser zu verstehen ist“, so der zur Oldenburger Gemeinde gehörende TFS-Absolvent. Der Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen Testament sei deut-

licher und die Bedeutung des Alten Testaments auch für die heutigen Christen klarer geworden. „Wir wurden an die historisch kritische Exegese herangeführt, wobei ‚kritisch‘ hier als ‚nachfragend‘ zu begreifen ist.“ Es gelte, die Bedingungen beim Verfassen der Bibeltexte und die geschichtliche Entwicklung zu beachten. An gut ausgewählten Beispielen sei die Textauslegung vorgestellt, erklärt und geübt worden. Ganz nebenbei sei dabei auch die kluge Übersetzungsarbeit Martin Luthers deutlich geworden. Auch habe man die Nutzung moderner Ausgaben der Bibel praktiziert. „Insgesamt gibt uns der Kurs mehr Sicherheit für die Bibelarbeit in der Gemeinde und für Gespräche im täglichen Leben“, resümiert Meiners.

Im achten Kurs sei es darum gegangen, die Deutung von Bibeltexten zu vertiefen. Dieser Kurs stellte „relativ hohe Ansprüche an uns, die im mittleren Seminarabschnitt einwöchige Treffen erfordert hätten“, bemerkt Marinus Meiners. Gewinnbringend seien beispielsweise grundsätzliche Überlegungen zu den Begriffen „Verstehen“ und „Glauben“ gewesen, die im allgemeinen Sprachgebrauch oft mit anderer Bedeutung als in der Kirche verwendet würden. Biblische Begriffe und Symbole seien erläutert worden, was jedoch gerne mehr Raum hätte einnehmen dürfen, wenn dies zeitlich möglich gewesen wäre. Theologische Leitlinien wie „Gesetz und Evangelium“ oder „Glaube und Liebe“ hätten sich den Teilnehmenden eingeprägt und seien nun hilfreich, auch beim Hören der sonntäglichen Predigt. An verschiedenen Stellen seien die Absolvierenden auf Arbeiten und Erkenntnisse von Theologie-Wissenschaftlern – insbesondere der deutschsprachigen Protestanten des 19. und 20. Jahrhunderts – aufmerksam gemacht worden. Deren Erkenntnisse erschienen den Teilnehmenden zunächst eher fremd und unverständlich, wurden aber dann als Bereicherung empfunden.

Schwerpunktthema:**7. Lutherischer Kirchentag**
SELK: Synode Hessen-Nord
tagte in Berge-Unshausen*Berge-Unshausen, 23.4.2005 [selk]*

In Berge-Unshausen fand jetzt die diesjährige Synode des Kirchenbezirks Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Die Synode widmete sich schwerpunktmäßig dem 2006 in Kassel bevorstehenden 7. Lutherischen Kirchentag der SELK. Mitglieder des Hauptausschusses zur Vorbereitung dieser gesamt-kirchlichen Veranstaltung (<http://www.kirchentag2006.de>) waren anwesend und leiteten Gruppen in der Gruppenarbeit mit dem Ziel, Verständnis und mögliche Mitarbeitende für die unterschiedlichen Bereiche des Kirchentages zu gewinnen.

Als Bezirksbeauftragte für Mission wählte die Synode für fünf Jahre Pfarrer Axel Wittenberg (Dreihausen) und Jan Klevinghaus (Hornberg/Efze). Beide Neugewählten haben eine enge Beziehung zur Mission. Die Wahl wurde nötig, da der langjährige Missionsbeauftragte des Kirchenbezirks, Herr Wolf-Dietrich Volkmar (Bebra), aus gesundheitlichen Gründen für dieses Amt nicht mehr zur Verfügung stand.

Sowohl der Bezirksbeirat als auch die Finanzkommission des Kirchenbezirks wurden komplett wiedergewählt. Für alle Beauftragten in Hessen-Nord gilt eine Amtsdauer von 5 Jahren.

Für die Jugendarbeit im Bezirk wird in Ermangelung eines Kandidaten für den Bezirksjugendpfarrer ein Referent für die Jugendarbeit aus den Gemeinden gesucht. Dieser soll auf Beschluss der Synode die bezirkliche Jugendarbeit in Verbindung mit dem Jugendmitarbeitergremium und den Bezirksorganen gestalten und seine Arbeit möglichst

noch in diesem Jahr aufnehmen. Als Kontaktperson und theologischer Berater für das Jugendmitarbeitergremium fungiert zurzeit Pfarrer Peter Brückmann (Bad Emstal-Sand).

SELK: Trinitatisgemeinde
Frankfurt/Main mit „Chance
50“ erfolgreich
Kirchgrundstück ist in
Gemeindebesitz über-
gegangen*Frankfurt/Main, 2.4.2005 [selk]*

Am 3. April feiert die Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Frankfurt am Main ihren Gottesdienst erstmals auf eigenem Grundstück. Zum 1. April 2005 wurde sie Eigentümerin des rund 1.700 Quadratmeter großen Grundstücks in der Frankfurter Innenstadt.

Bislang hatte die Gemeinde das Grundstück auf Erbpachtbasis von der Stadt Frankfurt „gemietet“. Nach dem 2. Weltkrieg hatte sie auf den vollständig zerbombten Gelände mit Hilfe von Glaubensgeschwistern der nordamerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) eine Kirche sowie Gemeinderäume errichten können.

Nachdem seit 2001 der Pachtpreis um ein Vielfaches angehoben wurde, traute sich die Gemeinde vor 15 Monaten an das Projekt „Chance 50“ mit dem Ziel, das Grundstück von der Stadt zu erwerben. Den Namen „Chance 50“ bekam das Projekt unter anderem, weil die Gemeinde demnächst ihre Feierlichkeiten zum 50. Kirchweihjubiläum begehen wird. Dank des engagierten Spenden-Einsatzes vieler Gemeindeglieder konnte das Grundstück zum Preis von 432.000 Euro von der Stadt Frankfurt erworben werden. Dieser Schritt gibt der Gemeinde ein großes Stück Unabhängigkeit, und dies im Hinblick auch auf die nächsten Generationen.

AUS DEM
WELTLUTHERTUM**ILC: Bekenntnislutheraner**
tagen in Berlin*Bochum, 20.4.2005 [selk]*

Bischöfe und Präses konfessions-lutherischer Kirchen aus etwa 30 Ländern kommen vom 27. August bis zum 2. September im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau zur 21. Konferenz des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) zusammen. Seit 1952 finden diese Treffen regelmäßig in jedem zweiten Jahr statt.

Das Motto der diesjährigen Tagung heißt „Die Lutherischen Bekenntnisschriften“. Zwei ausgewiesene Experten, Professor Dr. Robert Kolb und Professor Dr. Robert Rosin, beide vom Concordia Seminary in St. Louis (USA), werden dazu Vorträge halten. Zur Feier des 425. Jahrestages des Konkordienbuches und des 475. Jahrestages des Augsburgischen Bekenntnisses hat die Lutherische Kirche-Kanada eine Artikelserie veröffentlicht, die auch für Publikationen der übrigen ILC-Kirchen zur Verfügung steht.

Neben der Bearbeitung des Tagungsthemas stehen Berichte aus den Mitgliedskirchen, Vorstandswahlen und Besuche an Lutherstätten auf dem Programm.

Haiti: Präses Israel Izidor
verstorben*Bochum, 30.3.2005 [selk]*

Im Alter von 54 Jahren ist Pfarrer Israel Izidor, Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Haiti am 20. März in Les Cayes an den Folgen einer Hirnhautentzündung verstorben. Izidor wurde am 22. Mai 1950 in Tomassique auf der Insel Haiti geboren. Seine Schulbildung erhielt er in Dumarsais Estime, Hinche. Seit 1976 war Izidor verhei-

ratet. Er studierte von 1985 bis 1987 Theologie am Concordia Theological Seminary (Fort Wayne/USA) und wurde nach seiner Ordination an die Evangelisch-Lutherische Kirche im haitianischen Petionville berufen.

Izidors Wirken war gekennzeichnet durch ein geradezu enthusiastisches Engagement zur Ausbreitung des Evangeliums in Haiti und weltweit. Dieses Ziel verfolgte er als begabter Evangelist und visionärer Kirchenleiter. Er war Gründungspräsident seiner Kirche und hatte dieses Amt bis zu seinem Tode inne. Izidor hinterlässt seine Ehefrau Leonie und vier Kinder.

Australien: LCA feiert 40-jähriges Bestehen

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Ihr 40-jähriges Bestehen feiert die Lutherische Kirche von Australien (LCA) im kommenden Jahr. 1966 hatten sich die Evangelisch-Lutherische Kirche von Australien (ELCA) und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Australien (UELCA) zusammengeschlossen. Die LCA plant, das Jubiläum im Oktober 2005 mit einer Diskussionsveranstaltung zu beginnen. Fragen wie „Wer sind wir?“ und „Warum sind wir als Lutheraner hier (in Australien / Neuseeland)?“ sollen dabei bedacht werden. Die Hoffnung der LCA ist, dass diese Fragen wie die Wellen eines ins Wasser geworfenen Steins im Jubiläumsjahr das Leben der ganzen Kirche prägen werden.

USA: LCMS kritisiert Empfehlungen der ELCA zur Sexualität

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Die Empfehlungen des Studienausschusses Sexualität der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ameri-

ka (ELCA) sprechen weder klar noch autoritativ in Bezug auf homosexuelles Verhalten und die Ordination derer, die sich offen zu dieser Lebensform bekennen, so die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS) in einer Antwort auf die Empfehlungen der ELCA. Das Büro des Präses der LCMS Gerald B. Kieschnick hatte die Antwort entworfen, die dann von den sechs Vertretern der LCMS im Komitee für Lutherische Zusammenarbeit (CLC) und den beiden LCMS-Vertretern im theologischen Gespräch zwischen LCMS und ELCA unterzeichnet worden

Das LCMS-Dokument zeigt Mitgefühl mit dem Ringen der ELCA in Fragen der Sexualität und verweist auf Entscheidungen der LCMS, in denen homosexuelles Verhalten als sündhaft und Gottes Wort und Willen eindeutig widersprechend angesehen wird. Aus Sicht der LCMS sei die Frage, ob klare Aussagen der Heiligen Schrift für die Kirche Christi durch alle Zeiten und an Orten bindend seien. Die Natur und die Autorität der Heiligen Schrift werde in den beiden großen lutherischen Kirchen der USA sehr verschieden gesehen.

Zustimmend äußerte sich die LCMS in ihrem Papier dazu, dass die ELCA-Empfehlungen Ehe als „lebenslanges Versprechen der Treue zwischen Mann und Frau“ definiert und die entsprechenden Vorschriften für im Dienst der ELCA Stehende nicht verändert. Dass sich die Empfehlung aber nicht gegen homosexuelles Verhalten und die Ordination offener Homosexueller ausspreche, stehe dem, was historisches und weltweites Verständnis der christlichen Kirche der entsprechenden Schriftstellen sei, entgegen.

Das LCMS-Papier formuliert die Hoffnung, dass die in ihm benannte Bedenken in christlicher Liebe entgegengenommen und ernsthaft bedacht werden.

USA: Giertz-Symposium in St. Louis

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Am 3. Mai 2005 veranstaltet das Concordia Seminary (St. Louis/USA) in Zusammenarbeit mit dem Giertz Centennial Committee (Pittsburgh/USA) anlässlich seines 100. Geburtstages ein Symposium zu Leben und Werk des schwedischen Bischofs und Bestsellerautors Bo Giertz.

Dr. Robert Kolb, Missionsprofessor für Systematische Theologie am Concordia Seminary referiert zu „Der Hammer Gottes im historischen Kontext“. „Die Exegese Bo Giertz' und Anton Fridrichsens“ heißt der Vortrag des Doktoranden Charles Henrickson (St. Louis/USA), Pfarrer Wallace Schulz, Evangelist der Lutheran Heritage Foundation, spricht zu „Da ist niemand, der Gott sucht: Nygren, der Römerbrief und die Mission“. „Der Hammer Gottes: Gesetz und Evangelium als Gnadenordnung sichtbar“ ist der Vortrag von Pfarrer Eric R. Andrae übersprochen. Ein zweiter Teil des Symposiums soll am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne stattfinden und ist für den 19. September geplant. Das Symposium wird als Webcast live im Internet übertragen.

ELFK: Dr. Martin Luther Schule staatlich anerkannt

Bochum, 30.3.2005 [selk]

In einem Schreiben des Dresdner Kultusministeriums wurde die von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) getragene Dr. Martin Luther Schule in Zwickau die beantragte Anerkennung erteilt. Nach Ablauf der verordneten Probezeit von vier Jahren führt sie jetzt folgenden Namen: „Freie lutherische Grundschule (Bekanntnisschule) – Staatlich anerkannte Ersatzschule“. Damit ist die Schule berechtigt, Bildungsempfehlungen auszuspre-

chen und staatliche Fördermittel zu beantragen.

CELC: Internationale Konferenz in Narita (Japan)

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Das fünfte Dreijahrestreffen der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC) ist für den 31. Mai bis 2. Juni im japanischen Narita geplant. Das Konferenzthema „Freudig den Herrn erwarten“ geht auf Philipper 3, 20-21 zurück und soll in fünf Vorträgen zu Tod, Auferstehung, Verherrlichung, Christi Wiederkunft und zum ewigen Leben entfaltet werden.

Daneben ist die Überarbeitung der Richtlinien zu Mitgliedschaft und die Diskussion von Verfahren zur Beilegung von Streitigkeiten in der CELC geplant.

Die CELC ist nach dem Lutherischen Weltbund und dem Internationalen Lutherischen Rat der drittgrößte weltweite Zusammenschluss lutherischer Kirchen. 1993 von den beiden US-amerikanischen Kirchen Evangelisch-Lutherische Wisconsin-Synode (WELS) und Evangelisch-Lutherische Synode (ELS), sowie der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) gegründet, gehören derzeit 15 Kirchen mit zusammen 450.000 Gliedern zur CELC. Vorsitzender ist Professor Armin Panning von der WELS.

USA: WELS muss Missionsarbeit reduzieren

Kürzung von 1,7 Millionen US-Dollar in zwei Jahren

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Die Evangelisch-Lutherische Wisconsin Synode (WELS) muss wegen zurückgehender Einnahmen ihre Ausgaben für Weltmission in den nächsten beiden Jahren um 1,7 Millionen US-Dollar reduzieren. Um Reisekosten zu senken, sollen Koordinationstreffen fast ganz entfal-

len und durch Telekonferenzen und Abstimmung per Email ersetzt werden.

Im Haushaltsjahr 2005/06 sollen darüber hinaus drei Missionare aus Russland, Taiwan und einem Indianerreservat in den USA abgezogen werden. Im Folgejahr sollen, wenn die Finanzprognosen sich bewahrheiten, weitere 10,5 Stellen abgebaut werden. Betroffen wären die Regionen Afrika (2), Russland (1), Apachenland (2), Japan (1), Südost-Asien (1.5) und Latein-Amerika (3). Sollte diese Reduzierung im geplanten Umfang stattfinden, hätte die WELS die Anzahl ihrer Missionare von 70 im Jahr 2002 um 40 Prozent reduziert.

Die WELS ist mit 400.000 Gliedern in 1.200 Gemeinden mit 1.000 Pfarrern die drittgrößte Lutherische Kirche in den USA. In der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (CELC) ist sie mit Kirchen weltweit verbunden, in Deutschland mit der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK).

VELKD: „Allgemeines Priestertum, Ordination und Beauftragung nach evangelischem Verständnis“ Bischofskonferenz nimmt Stellung zum Diskussionsprozess

Bochum, 30.3.2005 [selk]

Die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat in ihrer Sitzung vom 12. bis 15. März in Loccum bei Hannover zum Diskussionsprozess um das Arbeitspapier „Allgemeines Priestertum, Ordination und Beauftragung nach evangelischem Verständnis“ Stellung genommen. Sie begrüßt das breite Echo, das das Papier gefunden hat und die sich daraus ergebende Möglichkeit, in der wichtigen Frage des Amtsverständnisses auch mit ökumenischen Partnern weitere Klärungen zu erreichen. Die Bischö-

fe bedauern allerdings, dass in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden ist, als hätte sie mit diesem Text, der zum Diskussionsprozess innerhalb der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) freigegeben worden war, bereits ein verbindliches Dokument vorgelegt. Die inzwischen geäußerte Kritik beziehe sich sowohl auf verbliebene Unschärfen des Textes als auch auf die Unterscheidung und Zuordnung von „Ordination“ und „Beauftragung“ als Ausformung der Berufung nach Artikel XIV des Augsburger Bekenntnisses.

Die Bischofskonferenz hält als Konsens fest: In den deutschen evangelisch-lutherischen Kirchen werde Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nur durch Männer und Frauen wahrgenommen, die durch die Kirche ordentlich berufen seien. Die Bischofskonferenz habe sich darauf verständigt, dass diese Berufung heute durch Ordination oder durch Beauftragung erfolge. Beides geschehe nach biblischer Tradition unter Gebet und Handauflegung.

VELKD: Christliche Spiritualität als Lebensform des Glaubens

Bochum, 30.3.2005 [selk]

Auf ihrer Klausurtagung vom 12. bis 15. März in Loccum bei Hannover beschäftigte sich die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) mit dem Schwerpunktthema „Lutherische Spiritualität - lebendiger Glaube im Alltag“. Die Bischöfe hatten in den vier Tagen ihrer Klausur an praktischen Übungen wie Meditationen und Schweigezeiten teilgenommen. In Vorträgen und Diskussionen hatten sie auch über Abgrenzungen nachgedacht.

Es gebe eine weit verbreitete Suche nach Spiritualität in der Gesellschaft. Geistliches Leben richte sich auf Jesus Christus. Das entschei-

dende Kriterium bestehe darin, dass sowohl die Beziehung zwischen Christus und uns als auch untereinander von der Liebe bestimmt wird. Der Glaube schaffe Formen, in denen die Liebe Gestalt gewinnen kann und erfahren wird.

Fünf traditionelle Bereiche christlicher Frömmigkeit betonten die Bischöfe besonders: Das Gebet, das Lesen und Meditieren der Bibel, das Singen, die Gemeinschaft der Glaubenden und den Wechsel von Alltag und Sonntag mitsamt dem Rhythmus des Kirchenjahres.

Liturgische Konferenz: Lebensweltliche Bezüge im Gottesdienst

Bochum, 30.3.2005 [selk]

Zehn Maßgaben zur liturgischen Erneuerung des Kirchenjahres hat die Liturgische Konferenz bei ihrer Frühjahrstagung in Magdeburg formuliert, teilte der Geschäftsführer der Liturgischen Konferenz, Lutz Friedrichs mit. Es sei ein Impulspapier verabschiedet worden, das in absehbarer Zeit veröffentlicht werde. Die Liturgische Konferenz, deren Vorsitzender der Theologieprofessor Christian Grethlein (Münster) ist, sei vor der Frage gestanden, wie Menschen Zugänge zum Kirchenjahr finden könnten, die nur gelegentlich zur Kirche gehen. Die Liturgische Konferenz schlage vor, dass in den Gottesdiensten von dem Grundrhythmus ausgegangen werde, wie er von den Festen Weihnachten, Ostern, Pfingsten und der „späten Zeit des Kirchenjahres“ (Erntedank, Totensonntag) vorgegeben werde. Deutlicher als bisher sollen dabei Gottesdienste von ihren lebensweltlichen Bezügen her gestaltet werden. Hier nimmt das Papier Impulse von Initiativen wie „Advent ist im Dezember“ oder „Sieben Wochen ohne“ auf. Das Papier wolle in den Kirchen einen Diskussions- und Arbeitsprozess zur Erneuerung des Kirchenjahres und seiner Gestaltung unter Gegenwartsbedingungen anstoßen.

In der Liturgischen Konferenz (ehemals Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands) sind die einzelnen Landeskirchen im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vertreten, darüber hinaus Vertreterinnen und Vertreter unter anderem aus Österreich und der Schweiz. Die Konferenz erarbeitet grundlegende Fragen des evangelischen Gottesdienstes in Arbeitsausschüssen und liturgischen Fachtagungen. Sie veröffentlicht ihre Ergebnisse mit dem Ziel, das gottesdienstliche Leben in evangelischen Kirchen im deutschsprachigen Raum zu fördern.

Braunschweig: Kirche leitet Reformen ein 15 Projekte reagieren auf die gesellschaftlichen Veränderungen

Bochum, 30.3.2005 [selk]

Mit 15 Arbeitsschwerpunkten und Projekten reagiert die Landeskirche Braunschweig auf die gesellschaftlichen Veränderungen in der Region. Darüber hat Landesbischof Dr. Friedrich Weber in einem aktuellen Brief alle Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Mitglieder der Landessynode unterrichtet. So ist zum Beispiel eine Projektgruppe „Kirchensteuerverteilung“ beauftragt worden, eine „neue Kirchensteuerverteilungssystematik“ zu entwerfen. Die Arbeitsgruppe, so der Landesbischof, könnte einen „Paradigmenwechsel“ einleiten.

Daneben prüft eine Arbeitsgruppe „Verwaltungsstruktur“, ob der gesamte Bereich der Kassen- und Rechnungsführung in den Gemeinden auf eine Stelle konzentriert werden kann. Die Ergebnisse, so Weber, könnten auch zu einer Neustrukturierung der Propsteien und des Landeskirchenamtes führen. Im Ergebnis sei es wünschenswert, wenn die Ausgaben für die Verwaltung, bezogen auf den Haushalt, sieben Prozent nicht überschreiten

würden. Außerdem werde das Landeskirchenamt ein Konzept zur Personalentwicklung vorlegen.

Weitere Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit dem Gebäudebestand der Landeskirche, der Zukunft von Kindertagesstätten und Sozialstationen sowie der kirchlichen Tagungsstätte Haus Hessenkopf. Auch im Bereich der Kommunikation sind mehrere Projekte aufgelegt worden: So treibt eine Arbeitsgruppe die Einführung des landeskirchenweiten Intranets voran. Eine weitere bereitet die für März 2006 anstehenden Kirchenvorstandswahlen vor. Auch der Kirchentag in Hannover wird von Seiten der Landeskirche aktiv begleitet.

Ziel der Reformprojekte sei es, die missionarische Ausrichtung und Arbeit der Kirche weiter zu stärken, so Landesbischof Weber. Deshalb habe eine möglichst flächendeckende pastorale Präsenz zur Verkündigung des Evangeliums höchste Priorität. Kooperationen mit Nachbarkirchen seien zwar „weitestgehend zu fördern“, gleichwohl müsse die Landeskirche Braunschweig eine „selbstständige Größe“ in Niedersachsen bleiben.

Mecklenburg-Pommern: Nicht Fusion sondern Kooperation

Bochum, 20.4.2005 [selk]

„Wir haben das Stichwort Fusion nie gebraucht“, kommentierte der Bischof der Pommerschen Evangelischen Kirche, Dr. Hans-Jürgen Abromeit, eine Agenturmeldung von Anfang April über den Stopp der Fusion mit der Mecklenburgischen Landeskirche und Vorbehalte gegen eine Zusammenarbeit mit den Nachbarn. Auch ein Zusammenschluss mit Brandenburg sei kein Thema.

Der kleinere Partner Pommern habe nie seine Selbstständigkeit aufgeben wollen, betonte der Bischof. „Wir möchten bis 2008 eine

„gemeinsame Kirchengestalt“ schaffen, eine verbindliche Kooperation mit Verfassungsrang“, erläuterte Dr. Abromeit das Ziel. „Dabei sind wir weiter auf einem guten Weg.“ Allerdings habe sich das Tempo verlangsamt, weil die Verfassungen der Kirchen doch sehr unterschiedlich sind. Die Pommersche Evangelische Kirche sei sehr stark von unten nach oben aufgebaut. Diese starke Rolle der Gemeinden wolle man auch nicht aufgeben.

Die Mecklenburger organisieren sich stärker von der Landeskirche aus. Auch das sei eine Tradition mit langer Geschichte. „Schon jetzt gibt es eine lange Reihe von Kooperationsfeldern, die sich im Laufe der Jahre vergrößert hat“, erinnerte Dr. Abromeit. Er nannte dabei das Frauenwerk, die Jugendarbeit, die evangelische Akademie oder die Kirchenzeitung. Diese und weitere gemeinsame Aktivitäten sollen vertraglich unter einem Dach zusammengefasst werden. Für gemeinsame Beschlüsse sei einmal im Jahr eine gemeinsame Synode denkbar.

Die Frage, ob Pommern wegen der gemeinsamen Geschichte mit Brandenburg in der altpreußischen Union bekenntnismäßig ohnehin besser zu den Nachbarn im Süden passt, verneint der Bischof. „Bekennnismäßig sind wir seit Bugenhagen lutherisch“, sagt er. Die Altpreußische Union sei als Dachverband eine Verwaltungsunion von Lutheranern und Reformierten gewesen. Eine Bekenntnis-Union sei auch in Baden, Hessen-Nassau oder der Pfalz entstanden, in Pommern aber nicht.

Nordelbien: Ab 2011 nur noch ein Bischofssitz

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Nach leidenschaftlicher Diskussion hat die Nordelbische Synode Anfang April eine wichtige Vorentscheidung für das Bischofsamt getroffen. Mit knapper Mehrheit ent-

schieden sich die Synodalen für nur noch einen Bischofssitz. Dieser soll am Sitz des Nordelbischen Kirchenamtes in Kiel sein. Um die vielfältigen Aufgaben des Bischofsamtes wahrnehmen zu können, wird das Amt eines hauptamtlichen Stellvertreters eingeführt. Mit dieser historischen Vorentscheidung verlören die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Schleswig ihre Bischofssitze.

Für das jetzt von der Synode mit einfacher Mehrheit favorisierte Modell bedarf es allerdings noch einer Verfassungsänderung. Die dafür erforderliche Zweidrittelmehrheit muss auf der November-Synode dieses Jahres erreicht werden.

Das Bischofskollegium hat die Abstimmung mit Sorge und Bedauern aufgenommen. Der Vorsitzende der Kirchenleitung, Dr. Hans Christian Knuth, sagte: „Mit dieser Entscheidung ist die Zweidrittelmehrheit noch nicht erreicht, ich glaube auch nicht, dass sie jemals erreicht wird. Von der Entscheidung sind wir Bischöfe ja persönlich nicht betroffen, aber für die Menschen, für die wir Verantwortung tragen, halte ich die Entscheidung für eine Qualitätsminderung“.

Sachsen: Synode beschließt umfassende Verwaltungsreform

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Die Synode der sächsischen Landeskirche hat Anfang April mit großer Mehrheit eine umfassende Verwaltungsreform beschlossen. Danach müssen die Kirchengemeinden große Teile ihrer Verwaltung an neue Zentren übertragen. Zugleich sollen auf der mittleren Verwaltungsebene die Bezirkskirchenämter wegfallen. Bei der Reform, die frühestens 2007 greifen könnte, sollen bis zu 80 Stellen in den Gemeinden gekürzt und fünf bis sieben Millionen Euro im Jahr gespart werden.

Dem Beschluss ging eine kontroverse Debatte voraus. Der sächsische Landesbischof Jochen Bohl warb für das Reformkonzept der Kirchenleitung, dass „den Maßstäben einer professionellen Verwaltung“ genüge. Mehrere Reform-Befürworter sprachen von notwendigen Einschnitten und warnten vor Verzögerungen. Kritiker wandten sich gegen den Wegfall „bewährter Strukturen“. Auch sei die Stellung der 25 Superintendenten mit dem Wegfall der Bezirkskirchenämter unklar.

Zukünftig müssen die Kirchengemeinden die Verwaltung von Mitgliedern, Personal sowie Grundstücken und Häusern neuen Zentren überlassen. Der Geldverkehr, bis auf eine Barkasse, soll von regionalen Stellen der Kirchenbezirke übernommen werden. Pro Pfarrstelle ist nur noch eine zu 25 Prozent angestellte Bürokräft für die wichtigsten Aufgaben vor Ort vorgesehen. Darunter zählt zum Beispiel die Friedhofsverwaltung.

Bayern: Landessynode beschließt Aktionsprogramm und Sparpaket Frühjahrstagung mit Grundsatzbeschlüssen zu Ende gegangen

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Zum Abschluss ihrer Frühjahrstagung in Augsburg hat die bayerische Landessynode ein umfangreiches kirchliches Aktionsprogramm beschlossen und den rigorosen Sparkurs der Kirche bestätigt. Nach einem einstimmigen Beschluss der 108 Synodalen soll der kirchliche Haushalt, der bei rund 640 Millionen Euro liegt, bis zum Jahr 2006 um 90 Millionen Euro reduziert werden. Neben Einsparungen im Sachkostenbereich müssen deshalb auch 1.200 Stellen, darunter 278 Pfarrstellen, abgebaut werden. Wie Landesbischof Johannes Friedrich und der kirchliche Finanzchef Claus Meier übereinstimmend betonten, seien für das Jahr 2006 betriebsbe-

dingte Kündigungen nicht mehr auszuschließen. Die Arbeitsplatzgarantie gelte nur noch bis Ende des Jahres.

Im Zuge des drastischen Sparpakets hat das Kirchenparlament der 2,75 Millionen bayerischen Protestanten nach kontroversen Diskussionen die Schließung des Bayreuther Predigerseminars beschlossen. Die traditionsreiche Ausbildungsstätte soll ab September mit dem Nürnberger Predigerseminar zusammengelegt werden.

Mit dem Aktionsprogramm „Kirche vor Ort“ will die Kirche nachhaltig ihre Strukturen verändern und wieder attraktiver für die Menschen werden. Das Programm sieht mehr Eigenständigkeit der 1.530 Gemeinden, einen Abbau der Bürokratie, die Stärkung regionaler Einheiten und eine Aufwertung des Ehrenamtes vor.

Zum Abschluss der Synode haben Landesbischof Johannes Friedrich, der salvadorianische lutherische Bischof Medardo Gomez und die brasilianische Pfarrerin Angelina Stange eine fünfjährige Verlängerung der Partnerschaftsverträge ihrer Kirchen unterzeichnet. Neben der praktischen Zusammenarbeit verbinde das gemeinsame Eintreten für die Menschenrechte diese Kirchen, betonte Friedrich.

Vor dem Kirchenparlament hat Bischof Friedrich zu einem breiten kirchlichen Bündnis gegen Rechts-Extremismus und Antisemitismus aufgerufen. Dabei sollen vor allem die Erstwähler zur Bundestagswahl 2006 angesprochen werden.

Zu ihrer Herbsttagung wird die Landessynode im mittelfränkischen Weißenburg zusammenkommen. Dabei steht der kirchliche Haushalt im Mittelpunkt der Beratungen.

Württemberg: Größere Zusammenarbeit im konfessionellen Religions- unterricht

Kirchen in Baden- Württemberg verstärken und qualifizieren konfessionelle Kooperation

Bochum, 30.3.2005 [selk]

Die evangelische und die katholische Kirche in Baden-Württemberg haben die rechtliche Grundlage für eine konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht geschaffen. Eine entsprechende Vereinbarung wurde von den beiden evangelischen Landesbischöfen Gerhard Maier (Stuttgart) und Ulrich Fischer (Karlsruhe) sowie den beiden katholischen Bischöfen Robert Zollitsch (Freiburg) und Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart) unterzeichnet und hat grünes Licht aus dem Kultusministerium bekommen. Künftig kann damit unter bestimmten Voraussetzungen im Religionsunterricht in gemeinsamer Verantwortung zusammengearbeitet werden, indem katholische und evangelische Lehrkräfte räumlich und zeitlich befristet im „Tandem“ kooperieren. Ziel ist, das Bewusstsein für das jeweilige konfessionelle Profil zu stärken, die Kenntnis voneinander zu vertiefen und so das Verständnis für die unterschiedlichen Konfessionen zu fördern, wie es einer gemeinsamen Erklärung der vier Kirchen heißt, die wir im folgenden dokumentieren:

„Die Evangelische Landeskirche in Baden, die Erzdiözese Freiburg, die Württembergische Landeskirche und die Diözese Rottenburg-Stuttgart haben eine Vereinbarung über konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht geschlossen. Mit dieser Vereinbarung wird die Zusammenarbeit auf einem wichtigen Feld kirchlichen Handelns geregelt und erweitert.

Ziel dieser Vereinbarung ist es, die rechtliche Grundlage zu schaffen für einen (räumlich und zeitlich befristeten) gemeinsam von den Kirchen verantworteten Religionsunterricht. Dabei werden gemischt-konfessionelle Lerngruppen gebildet, die in qualifizierter Zusammenarbeit von evangelischen und katholischen Lehrkräften unterrichtet werden.

Diese spezifische Form der konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht ist keine Ablösung des gewohnten Religionsunterrichts in konfessionellen Lerngruppen, aber sie bietet die Möglichkeit, in bestimmten Jahrgängen in gemischt-konfessionellen Lerngruppen zu arbeiten. Damit sollen die Kenntnisse der anderen Konfession vertieft und das Bewusstsein der eigenen konfessionellen Identität gestärkt werden. Im konfessionell-kooperativ erteilten Religionsunterricht arbeiten evangelische und katholische Lehrkräfte im Tandem zusammen. Sie entwickeln für den Unterricht einen gemeinsamen Unterrichtsplan, für den die beiden Kirchen jetzt die verbindlichen schulartspezifischen Rahmenbedingungen festgelegt haben.

Nur wenn die vereinbarten Qualitätsbedingungen erfüllt werden, kann diese Form von den Oberkirchenbehörden genehmigt werden:

Grundlage dafür sind die gültigen Bildungspläne für den evangelischen und den katholischen Religionsunterricht. Aufgrund dieser Bildungspläne wird ein gemeinsamer Unterrichtsplan erarbeitet, der dem Unterricht zugrunde liegt und konfessionsspezifische Inhalte des jeweiligen Religionsunterrichtes mit einbezieht, z.B. die Reformationszeit auf evangelischer Seite oder das Verständnis von Sakramenten, Symbolen und Ritualen auf der katholischen Seite. Damit haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, jeweils authentisch die beiden Konfessionen kennen zu lernen.

Gemeinsame Überzeugung von Landesbischof Maier (Stuttgart), Bischof Fürst (Rottenburg-Stuttgart), Landesbischof Fischer (Karlsruhe) und Erzbischof Zollitsch (Freiburg), ist es, dass dem konfessionell-kooperativen Religionsunterricht eine eigene Qualität zukommt: Das Profil der eigenen Konfession wird geschärft. Dass der konfessionell-kooperativ erteilte Religionsunterricht von dem in den Kirchen besonders ausgeprägten ökumenischen Geist getragen wird, ist selbstverständlich.

Für die Lehrkräfte, die in Zukunft Religionsunterricht zeitweise in konfessioneller Kooperation erteilen, wird von den Kirchen eine spezifische Fortbildung durchgeführt. Wegen der begrenzten Kapazität an Fortbildungsplätzen können nicht sofort alle Anträge auf konfessionell-kooperativ erteilten Religionsunterricht genehmigt werden. Ziel ist ein qualitativer Prozess des gemeinsamen Lernens.

Die Verantwortung der Kirchen für diese Form der Kooperation wird durch die gemeinsame Unterschrift der evangelischen und katholischen Bischöfe in Baden-Württemberg unterstrichen. Bleibende Basis sind die grundlegenden Dokumente der beiden Kirchen zum Religionsunterricht „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (DBK 1996), „Identität und Verständigung“ (EKD 1994) sowie „Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht“ (DBK und EKD 1998).

Dass in Baden-Württemberg die Voraussetzungen für diese Art der Erteilung von Religionsunterricht gegeben sind, zeigt die aktuelle repräsentative Studie über den Religionsunterricht in Baden-Württemberg durch die Professoren Feige und Tzscheetzsch. Diese Studie belegt, dass die Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Baden-Württemberg in hohem Maße ihrer eigenen Kirche verbunden sind und gleichwohl offen sind für die Begegnung mit der anderen

Konfession. Dies bietet auch für die Umsetzung der neuen Bildungspläne neue Chancen, die bewusst schülerorientiertes Lernen fördern und unterstützen.“

Österreich: Gemeinsamkeiten mit evangelisch-lutherischen Kirchen in Italien Bilaterale Gespräche zwischen zwei Minderheitskirchen

Bochum, 30.3.2005 [selk]

„Unsere Kirchen haben viele Gemeinsamkeiten, weil beide Minderheitskirchen sind“, sagte Dekan Jürgen Astfalk von der Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI) in Wien. Erstmals gab es zwischen der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich und der ELKI bilaterale Gespräche beider Kirchenleitungen. Angereist waren Synodenpräsident Franco Negri und Astfalk, der die ELKI nach außen vertritt. Ziel der Gespräche sei es, die Partnerschaft zwischen beiden Kirchen zu intensivieren, so Astfalk. „Wir können aber nicht als gleichwertiger Partner auftreten, denn im Vergleich zu Österreich ist unsere Kirche ein kleines Dorf.“

Der österreichische Bischof Herwig Sturm betonte, dass die Zusammenarbeit im Lutherischen Weltbund (LWB) für beide Kirchen wichtig sei: „Innerhalb des LWB wird über eine Neustrukturierung der Regionen in Europa nachgedacht. Da müssen die Minderheitskirchen als eine Gruppe gesehen werden und zusammenarbeiten.“ Hier seien die strukturellen Gemeinsamkeiten stärker zu bewerten als regionale Argumente.

„Vieles läuft in unseren Kirchen parallel, wie etwa die Diskussion der Theologie des geistlichen Amtes“, so der juristische Oberkirchenrat Robert Kauer. So sei es „hilfreich“, wenn gemeinsame Arbeitsgruppen entstünden und Arbeitsprogramme ausgetauscht würden.

„Das regionale Crossover ist ganz wichtig“, betonte Oberkirchenrat Dr. Michael Bünker. Dies geschehe bereits jetzt, wenn die Pfarrkonferenz von Salzburg und Tirol im italienischen Spinges tage: „Es gibt Regionen, die gehören einfach zusammen.“ Auch Themen wie etwa die Zulassung zum Abendmahl oder die Frage der Homosexualität „gehen beide Kirchen etwas an und werden von beiden Kirchen bearbeitet“. Hier könne ein Erfahrungsaustausch beginnen. Der stellvertretende juristische Oberkirchenrat, Sektionschef i.R. Dr. Raoul Kneucker, regte an, die internationalen Beziehungen durch den Austausch von Stellungnahmen und die gemeinsame Erarbeitung von Positionspapieren „zu intensivieren“. Auch die gegenseitige Einladung zu den Synoden sei denkbar.

Dänemark: Erweckte reagieren scharf

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Die Beziehungen zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Dänemark und Gemeinden, die durch die Erweckungsbewegung geprägt sind, sind so angespannt, dass es zur Kirchenspaltung kommen könnte. Die Innere Mission und die Dänische Lutherische Mission, zwei konservative Gruppen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Dänemark, haben die Kirche scharf kritisiert, als eine Mehrheit der Bischöfe sich kürzlich für eine Art kirchlicher Trauung für homosexuelle Paare aussprach. Die Innere Mission erklärte daraufhin, dass sie die Betroffenen nicht länger als Bischöfe akzeptieren könne.

Die Dänische Lutherische Mission hat sich in den vergangenen Jahren immer stärker zu einer Art Freikirche entwickelt, die in ihren Missionshäusern Abendmahl feiert und Taufen durchführt. Laut Professor Theodor Joergensen D.D. könnte die Frage der Kirchzugehörigkeit auch die erwecklichen Gruppen spalten. Junge Leute schätzten an ihnen die

klaren Überzeugungen und würden sich eher einen von der Staatskirche unabhängigen Kurs wünschen. Bei den Älteren gebe es jedoch ein starke traditionelle Bindung an die Evangelisch-Lutherische Kirche in Dänemark. Diese Unterschiede könnten die erwecklichen Gruppen spalten.

Moskau: Zwölfte Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland Synodale streben umfassende Umstrukturierung der ELKRAS an

Bochum, 30.3.2005 [selk]

Vom 22. bis 25. Februar 2005 fand in Moskau (Russland) die Zwölfte Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) statt. Die Synodalen wählten ein neues Präsidium, an dessen Spitze die Juristin Dr. Ludmila Pankratova aus Nischne-kamsk (Propstei Tatarstan) steht. Die Neuwahl war notwendig geworden, da das russische Justizministerium die Wahl des Präsidiums im September 2002 aufgrund von Formfehlern als nicht legitim angesehen hatte. Entsprechend der Satzung der ELKER fand auch die Wahl des Bischofs und seines Stellvertreters statt. Bischof Siegfried Springer und sein Stellvertreter, Propst David Rerich, wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Den Schwerpunkt der Synode bildete die Diskussion einer Strukturreform der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), zu der die ELKER als selbstständige regionale Kirche gehört. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand die Umwandlung der ELKRAS in einen Kirchenbund, mit einer neuen Leitungsstruktur ohne das bisherige Amt des Erzbischofs. Die Synodalen verabschiedeten ein im Februar dieses

Jahres von der Pröpstekonferenz der ELKER ausgearbeitetes Thesenpapier zur strukturellen Umgestaltung der ELKRAS, das der Generalsynode der ELKRAS Ende April in St. Petersburg (Russland) vorgelegt werden soll.

Wie das Zentrale Kirchenamt der ELKRAS mitteilte, versuchte der Erzbischof der ELKRAS, Georg D. Kretschmar, die Synodalen für die Fortführung des gesamtkirchlichen Verbundes der ELKRAS in seiner bisherigen Form zu gewinnen, wobei er die Notwendigkeit von Reformen bestätigte. Kretschmar sei in seinem Anliegen vom Präsidenten der Generalsynode der ELKRAS, Alexander Pastor, unterstützt worden.

Der Leiter des Zentralen Kirchenamtes, Hans Schwahn, habe darauf hingewiesen, dass eine Umsetzung des Thesenpapiers auf der Generalsynode im April praktisch nicht mehr möglich sei, so das Zentrale Kirchenamt der ELKRAS. Hierzu sei eine gravierende Änderung der derzeitigen Kirchenverfassung notwendig. Die vorgeschlagenen Änderungen müssten hinsichtlich ihrer Registrierungsfähigkeit vorab mit dem russischen Justizministerium abgeklärt werden. Die Kirchenverfassung der ELKRAS sei nach langen Verhandlungen mit dem Justizministerium 1999 als Ausnahmefall registriert worden, da die russischen Gesetze die Zusammenfassung von Regionen außerhalb Russlands in einer Kirche nicht vorsähen. Ohne juristische Vorarbeit könnte die ELKRAS daher durch eine „Verfassungsänderung über Nacht“ in rechtliche Schwierigkeiten geraten.

Die ELKER umfasst rund 170 Gemeinden und gemeindliche Gruppen, die zu zwölf Propsteien gehören. Seit 1992 leitet Bischof Springer die lutherische Kirche mit Sitz in Moskau. Die ELKRAS hat rund 250.000 Mitglieder und gehört seit 1989 zum Lutherischen Weltbund (LWB).

Georgien: Entwicklung zu größerer finanzieller Unabhängigkeit Frühjahrssynode tagt in Tbilisi

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Am 19. März 2005 tagte in der Versöhnungskirche im georgischen Tbilisi die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien. Als Gast nahm der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) Professor Dr. Georg Kretschmar an der Synode teil.

In seinem Grußwort erinnerte Kretschmar an die Schwierigkeiten, die nicht nur die Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien sondern auch andre Teilkirchen der ELKRAS im vergangenen Jahr erlebt hätten. Die anstehende Generalsynode der ELKRAS müsse einen Nachfolger im Amt des Erzbischofs finden und Fragen der Zusammenarbeit in der Gesamtkirche klären.

Im Bericht über die Arbeit der Kirchenleitung erläuterte der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien Dr. Andreas Stökl den Beschluss der Pfarrkonferenz, sowohl Georgisch als auch Russisch und Deutsch als Gottesdienstsprachen zu gebrauchen. Er dankte der Evangelischen Landeskirche Württembergs dem Gustav-Adolf-Werk und dem Martin-Luther-Bund für die finanzielle Unterstützung. Eine Entwicklung zur selbstständigeren Finanzierung der Kirche sei aber durchaus sichtbar, so Stökl.

Mehrheitlich beschloss die Synode, dass in Zukunft ein Bischofsstab neben dem Bischofskreuz zur liturgischen Kleidung des Bischofs gehören soll. Beides wird beim Ausscheiden aus dem Amt an den Nachfolger übergeben. Auf Antrag des Erzbischofs entschied die Synode, im Verbund der ELKRAS zu verbleiben, deren Teilkirche die

Evangelisch-Lutherische Kirche in Georgien seit 1994 ist.

USA: ELCA-Bischöfe empfehlen eucharistische Gastfreundschaft
Gespräche mit Methodisten führen zur Übereinstimmung

Bochum, 20.4.2005 [selk]

Die Bischofskonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) empfiehlt eine vorläufige eucharistische Gemeinschaft mit der United Methodist Church, was, so die Konferenz, in näherer Zukunft in die volle Kirchengemeinschaft einmünden könnte. Die Bischofskonferenz ist ein Beratungsgremium, dem die 65 Distriktbischöfe, der leitende Bischof und der Geschäftsführer angehören.

Die Empfehlung der Bischofskonferenz wurde der Kirchenleitung zugeleitet, die über eine Weitergabe an die Kirchensynode entscheidet. Die nächste Kirchensynode der ELCA soll vom 8.-14. August in Orlando (Florida) stattfinden.

Konvergenzgespräche zwischen ELCA und United Methodist Church gibt es seit 1970. In mehreren Gesprächsrunden wurde Übereinstimmung in Fragen von Taufe und Bischofsamt erzielt. Die derzeitige Gesprächsrunde beschäftigt sich seit 2001 mit dem Abendmahl.

Der nächste Schritt könnte die Feststellung der Kirchengemeinschaft sein. Die ELCA hat entsprechende Vereinbarungen mit der anglikanischen Episcopal Church, der Brüdergemeine in Amerika, der presbyterianischen Kirche, der Reformierten Kirche in Amerika und der Unitarischen Kirche Christi.

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Käßmann sieht ökumenisches Klima vor Kirchentag belastet

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat das Verhältnis zwischen evangelischer und katholischer Kirche als angespannt bezeichnet. Die Atmosphäre vor dem 30. Evangelischen Kirchentag Ende Mai in Hannover sei im Moment „ganz offensichtlich“ belastet, sagte sie laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) in einem Interview der in Freiburg erscheinenden Herder-Korrespondenz (April-Ausgabe). In der Ökumene fehle heute die Gelassenheit, die es früher gegeben habe. „Die Anspannung kann sich an einzelnen Punkten ganz schnell entzünden“, so Käßmann.

Als Beispiel nannte die Bischöfin den Pfingstmontag. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken habe vorgeschlagen, den Tag als offiziellen Tag der Ökumene zu feiern. Dies sei von zahlreichen Evangelischen befürwortet, aber von der katholischen Deutschen Bischofskonferenz abgelehnt worden, bedauerte die Bischöfin. Käßmann sprach sich gegen eine Einheitskirche aus. Die Unterschiede seien zu wichtig. Nötig seien aber die gegenseitige Anerkennung als „Kirchen im vollen Sinne“ sowie gemeinsame Abendmahls- oder Eucharistiefiern.

Zugleich plädierte Käßmann für eine wirksamere weltweite Medienpräsenz der evangelischen Kirchen. Für den Protestantismus werde eine internationale Stimme

gebraucht. Der Papst als „Sprecher für die Einheit der Kirchen“ sei für sie allerdings nicht vorstellbar. Das Papstamt sei „so sehr römisch-katholisch geprägt, dass der Papst vom Katholizismus nicht zu trennen ist“.

Käßmann rief den Ökumenischen Rat der Kirchen und den Lutherischen Weltbund dazu auf, ihre Generalsekretäre stärker herauszuheben. „Auch in der Kirche sind Personen Nachrichten“, so die Theologin. In Deutschland repräsentiere der Berliner Bischof Wolfgang Huber als Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland den Protestantismus auf hervorragende Weise.

Eugen Drewermann für neue Definition des Papsttums

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Der katholische Theologe und Psychotherapeut Eugen Drewermann (Paderborn) hat nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. eine neue Definition des Papsttums gefordert. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Man könne nicht von heute auf morgen das Papsttum abschaffen, obwohl die Kirchen der Reformation seit 450 Jahren auf so etwas warteten, sagte Drewermann am 5. April auf NDR-Info-Radio. Aber man könne das Amt neu definieren, so dass es nicht der Ökumene im Wege stehe und den Protestanten nicht immer wieder Knüppel zwischen die Beine werfe.

Zurzeit werde von Katholiken alles, was protestantische Pfarrer täten, für null und nichtig erklärt, sagte Drewermann: „Einzig der katholische Pastor ist im Stande in der Messfeier die Gegenwart Christi zu garantieren, so einfach ist das Leben nicht.“

Weiter kritisierte Drewermann einen Reformstau in der katholischen Kirche. Papst Johannes Paul II. habe die Diskussion über wichtige Themen eingeschränkt. Dazu gehörten in der Auseinandersetzung mit AIDS das Verbot von Kondomen und sein Boykott eines weltweiten Geburtenkontrollprogramms bei der Bevölkerungskonferenz in Kairo. Dies habe Folgen für Millionen Menschen auf Generationen hin.

Der Papst habe aus einer engen ideologischen Perspektive - der Gottesgewissheit - Entscheidungen getroffen, die für die ganze Welt enorme Konsequenzen hätten. Die Rettung der katholischen Kirche ist Drewermann zufolge, Gedankenfreiheit zuzulassen. Dies wäre aber auch ihre höchste Gefährdung, sagte der Theologe, dem 1991 die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen wurde: „Sie ist seit 500 Jahren nicht daran gewöhnt.“

Experten: Massentrauer um Papst zeigt tiefe Sehnsüchte

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Wissenschaftler sehen in der Massentrauer um Papst Johannes Paul II. eine tiefe Sehnsucht vieler Menschen nach Halt und Geborgenheit in der postmodernen Gesellschaft. „Die Hunderttausende, die zurzeit nach Rom pilgern, wollen sich miteinander verbinden“, sagte der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther, am 6. April dem Evangelischen Pressedienst (epd). Auch der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Karl-Siegbert Rehberg (Dresden), erkennt ein großes Bedürfnis nach einer ritualen Verschmelzung.

Die Anziehungskraft von zeremoniellen Handlungen sei in ihrer „Außer-Alltäglichkeit“ zu suchen, sagte der Soziologie-Professor: „Die Masse der Menschen erlaubt dem Einzelnen eine innere Versenkung und Emotionalität, die er beim Partner zu Hause lächerlich fände.“ Die ausführliche Berichterstattung der

Medien vermittele das Gefühl, an einem außergewöhnlichen Erlebnis im Sinn von „Auch ich war dabei“ teilzunehmen. Ähnliches sei bei der Trauer um Prinzessin Diana oder bei den Lichterketten gegen Ausländerfeindlichkeit in den 90er Jahren zu beobachten gewesen.

„Viele Trauernde, die sich zurzeit in Rom versammeln, sind vermutlich gegen 80 Prozent der Dinge, die der Papst gefordert hat“, sagte Rehberg. Für sie zähle der Mensch Johannes Paul, der auch durch sein von den Medien veröffentlichtes Leiden zu einer Identifikationsfigur geworden sei. Seine moral-theologischen Forderungen spielten dabei keine Rolle. So gebe es in Italien eine große Sentimentalität für die katholische Kirche, während deren Sexualethik kaum zur Kenntnis genommen werde. Italien sei das Land mit der niedrigsten Geburtenrate in der EU.

Gerald Hüther, Professor für Neurobiologie an der psychiatrischen Uniklinik Göttingen, betonte, dass viele Menschen auf der Suche nach einem Lebenssinn seien: „Sie sind verunsichert, was sie nicht nur unglücklich, sondern oft auch krank macht.“

Um gesund leben zu können, brauche der Mensch Vertrauen. Doch dieses Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten und darauf, dass gemeinsam mit anderen etwas gelingt, sei durch die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in den vergangenen Jahren zunehmend untergraben worden. Halt bietende Orientierungen und Sicherheit gebende Rituale seien dabei entwertet worden oder abhanden gekommen.

Immer mehr Menschen litten an den Folgen dieser Verunsicherung und entwickelten depressive und körperliche Erkrankungen. Die Trauer um den Papst, die Spendenbereitschaft bei der Tsunami-Katastrophe oder die Hilfeleistungen bei der Oder-Flut zeigten das tiefe Bedürfnis auch des modernen Menschen

nach Zuversicht und dem Glauben, dass doch noch alles gut werden kann.

Oberkirchenrat für Taufen auch im kleinen Familienkreis

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Der evangelische Oberkirchenrat Thies Gundlach aus Hannover hat sich dafür ausgesprochen, Kinder auch außerhalb des Sonntagsgottesdienstes im Kreis der Familie zu taufen. Zwar werde ein Kind durch die Taufe in die Gemeinschaft der Glaubenden eingegliedert. „Diese Gemeinschaft ist aber ungleich größer als die Sonntagsgemeinde einer bestimmten Ortskirche“, schreibt Gundlach dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge in der evangelischen Zeitschrift „Dialog“, die Anfang April in Hannover erschienen ist.

Die Zeitschrift richtet sich an rund 30.000 zum größten Teil hauptamtliche Mitarbeiter in der hannoverschen Landeskirche. Dort werden Taufen in der Regel in einem öffentlichen Gemeindegottesdienst vollzogen.

Die Taufe sei im Leben einer Familie als Begrüßungsfest für das neu geborene Kind, Segenshoffnung und Familienfest verankert, schreibt Gundlach, der zur Hauptabteilung für Theologie und öffentliche Verantwortung im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gehört. Die Kirche sei in einem gesonderten Taufgottesdienst durch den Kirchoraum, Lieder und Gebete, das Ritual selbst sowie durch den Pastor oder die Pastorin genügend vertreten.

Andere Autoren plädierten in der Zeitschrift für die öffentliche Taufe im Sonntagsgottesdienst. Pastor Daniel Konnerth aus Hardegsen bei Göttingen schreibt, viele Familien sähen sich heute nicht mehr in der Lage, ihre getauften Kinder selbst christlich zu erziehen. Darum müsse

die Ortsgemeinde darauf hingewiesen werden, dass sie die Taufverantwortung mit trage. Die Kirchenvorsteherin Heidemarie Stähler aus Hermannsburg bei Celle erklärte, die Gemeinde wolle es wahrnehmen können, wenn es ein neues Gemeindeglied gebe.

In Bayern erhält fast jedes Kirchglied einen Gemeindebrief

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern legt Studie über Gemeindebriefreichweite vor

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Gemeindebriefe sorgen dafür, dass nahezu jedes Glied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) über örtliche Gottesdienste und Veranstaltungen informiert ist. Einer Studie der bayerischen Landeskirche zufolge erhält fast jedes der 2,7 Millionen Kirchgliedern regelmäßig einen Gemeindebrief. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Die Umfrage wurde im vergangenen Jahr unter den 1.161 Pfarrämtern durchgeführt. 1.139 davon geben einen Gemeindebrief heraus, der durchschnittlich etwa sechs Mal im Jahr erscheint. Bei einer jährlichen Gesamtauflage von rund 11,6 Millionen Exemplaren werden auf diese Weise 2,65 Millionen Personen erreicht. Erstmals habe man einen Überblick über die Gemeindebrieflandschaft in Bayern, sagte der Referent für Medien und Bildung, Kirchenrat Roland Gertz (München). Verteilt würden die Gemeindebriefe an alle Haushalte mit mindestens einem evangelischen Kirchglied. In manchen Gegenden erhalten sie auch Katholiken und Angehörige anderer Religionsgemeinschaften sowie Konfessionslose.

Bei rund 82 Prozent der Gemeindebriefe ist hauptsächlich der Pfarrer bzw. die Pfarrerin für Gestaltung und Inhalt zuständig. Im Durchschnitt besteht ein Redaktionsteam

aus drei Personen. Nur selten arbeiten mehr als sechs Mitarbeiter (etwa 4 Prozent) mit. Um das Engagement der Verantwortlichen zu würdigen, vergibt die ELKB bei der Frühjahrssynode in Augsburg erstmals den Preis „Unsere Besten – Gemeindebrief-Preis 2005“. Der Sieger erhält 500 Euro, die nächsten Platzierungen 300 bzw. 200 Euro.

Kirchenpräsident fordert mehr Öffentlichkeitsarbeit der Kirchen

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Jann Schmidt, hat von den Kirchen eine bessere Öffentlichkeitsarbeit gefordert. Die meisten Kirchglieder nähmen die Kirchen nur noch durch die Medien wahr. Nur von dort bekämen sie Informationen und Impulse für ihren Glauben und ihre moralischen Kriterien, sagte er am 8. April in Emden vor den Delegierten der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Land Niedersachsen. Schmidt war 14 Jahre lang Öffentlichkeitspastor seiner Landeskirche.

Die Kirchen benötigten in der heutigen Gesellschaft Instrumente der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, um auf sich und ihre Aufgaben hinzuweisen, betonte Schmidt. Anders als in den vergangenen Jahrhunderten stünden die Kirchen heute in Konkurrenz mit anderen Sinnanbietern. Darum müssten die Christen wieder lernen zu überzeugen.

Wenn erst das Image der Kirchen gesunken sei und die Mitgliedszahlen schrumpften, sei es zu spät, sich an die Öffentlichkeitsarbeit zu erinnern. Gelungene Öffentlichkeitsarbeit ist Schmidt zufolge ein kontinuierlicher Dialog der Kirchenleitungen mit den Mitarbeitenden, den Gemeindegliedern, der Presse und der Öffentlichkeit.

Schmidt warnte vor Unterlassungen, die sich manche Kirchenleitun-

gen leisteten. Wer nicht kommuniziere, müsse damit rechnen, dass es andere für ihn tun und dann womöglich nicht in seinem Sinne. Er rief die Kirchenleitungen dazu auf, besser nach innen und außen zu wirken. „Was warum wann von wem und wie gesagt wird, entscheidet über die Akzeptanz der Kirche“, so der Theologe.

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) wurde 1976 gegründet. Zu den 23 Mitgliedskirchen gehören die evangelischen Landeskirchen, die katholischen Bistümer, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), evangelische Freikirchen und orthodoxe Kirchen. Ziel der ACKN ist der ökumenische Dialog für ein besseres Verständnis der unterschiedlichen Konfessionen untereinander.

Angehende Religionslehrer lernen Gemeindealltag kennen

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Erstmals bieten die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg und die Oldenburger Universität ein „Berufspraktikum Religion“ an. Angehende Religionslehrer und Absolventen der Master- und Bachelor-Studiengänge Religion sollen dabei in einer sechswöchigen Praxisphase in Kirchengemeinden gelebte Religion erfahren, sagte der Oldenburger Oberkirchenrat Professor Dietmar Pohlmann am 14. April dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Es reiche nicht aus, wenn die Studierenden die christliche Religion nur aus Büchern und Vorlesungen kennen lernten, sagte Pohlmann. In den Kirchengemeinden sollten die Praktikanten den Pastor oder die Pastorin bei der täglichen Arbeit begleiten. So erhielten sie einen guten Einblick in den Gemeindealltag von Kindergottesdienst und Konfirmanden-Unterricht über Seelsorge und Gottesdienst bis hin

zu Taufe, Trauung und Beerdigung. In einem weiteren Schritt sei auch der Dialog mit anderen Religionen und deren Glaubenspraxis geplant.

Militärbischof: Bedeutung der Militärseelsorge nimmt zu

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Der evangelische Militärbischof Peter Krug hat die Bedeutung der Militärseelsorge angesichts zunehmender Auslandseinsätze der Bundeswehr hervorgehoben. In menschlich nicht einfachen, oft extremen Lebenssituationen brauchten Soldaten einen Begleiter und Gesprächspartner, sagte der Oldenburger Bischof dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 20. April in Berlin. Allerdings stünden die Militärseelsorger aufgrund der geplanten Strukturveränderungen vor Belastungen, sagte er.

Die geplante Reduzierung der Zahl der Standortpfarrer von 117 auf 104 bis zum Jahre 2010 treffe den Bereich der Seelsorge gerade angesichts der wachsenden Zahl von Einsätzen im Ausland, so Krug weiter. Er wies auch darauf hin, dass trotz öffentlicher Unterstützung der Auslandseinsätze bei den Soldaten häufig eine „nicht zu verbergende Skepsis an Sinn und Zweck ihrer Aufgaben“ herrsche. Deshalb sei bei Kriseneinsätzen zu überlegen, „welches Maß und welche Art von Solidarität Deutschland den betroffenen Konfliktparteien“ schulde und sich selbst zumuten könne.

Krug forderte daher eine öffentliche Diskussion der Grundsätze und Kriterien für internationale Einsätze, statt wie bisher von Fall zu Fall zu entscheiden. Es müsse sicher gestellt werden, dass die Anwendung militärischer Maßnahmen wirklich die äußerste Möglichkeit bleibe. Auch sei es nur dann zu verantworten, Soldaten in Auslandseinsätze zu schicken, wenn im

Bundestag ein breiter politischer Konsens dazu bestehe.

Bestattung: Kirche soll auf Wunsch nach persönlichem Abschied eingehen

Kirchenpräsident Steinacker: Es fehlt an neuen geistlichen Liedern für Trauerfeiern

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Die kirchliche Bestattungskultur muss nach Ansicht des hessennassauischen Kirchenpräsidenten Peter Steinacker (Darmstadt) stärker auf die Wünsche Trauernder eingehen. Sie wollten in persönlicher Weise von ihren Toten Abschied nehmen, etwa durch die Aufbahrung der Verstorbenen, Aussegnung und Öffnung des Sarges vor der Bestattung. Dies sei auch aus theologischen Gründen wünschenswert, sagte Steinacker idea zufolge in seinem Bericht vor der Synode, die vom 22. bis 24. April in Frankfurt am Main tagte. Der Kirchenpräsident bemängelte, dass die meisten Beerdigungslieder des Evangelischen Gesangbuchs nicht mehr verwendbar seien. Sie entsprächen vom Text und der Melodie her nicht mehr dem heutigen Lebensgefühl, auch wenn sie theologisch richtig seien, so Steinacker gegenüber idea. „Das neue geistliche Lied ist im Blick auf die Bestattung stumm geblieben.“

In seinem Bericht wandte er sich ferner gegen private Bestattungsformen, also die Aufbewahrung der Urne im Wohnzimmerschrank oder die Beisetzung im Garten. Das Totengedenken sei keine Privatsache. Steinacker befürwortete aber die Aufhebung des Sargzwangs und die Integration des „Friedwaldgedankens“ in bestehende Friedhöfe. In Friedwäldern wird die Asche eines Verstorbenen in einer kompostierbaren Urne unter einem Baum beigesetzt, um sie in den Naturkreislauf zurückzugeben. Steinacker

verwies darauf, dass die Zahl kirchlicher Bestattungen auf dem Friedwald in Michelstadt (Odenwald) zunehme. Die bayerische Landeskirche habe inzwischen einen kirchlichen Friedwald eingerichtet.

Völkermord an Armeniern: Scham über deutsche Mitschuld

Huber fordert Türken, Armenier und Deutsche auf, Schuld zu bekennen

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof Wolfgang Huber (Berlin), hat das armenische Volk aus Anlass des 90. Jahrestags des Völkermords durch die Türken um Verzeihung gebeten. Er sehe „mit Beschämung die Verstrickung“ des deutschen Volkes in dieses Verbrechen, sagte er laut idea bei einer Seelenmesse am 23. April im Berliner Dom. Für die europäischen Großmächte jener Zeit und vor allem für das deutsche Kaiserreich seien eigene Interessen wichtiger gewesen als der Aufschrei für Menschen, „die zu Millionen ihr Leben lassen oder fliehen mussten“. Die evangelische Kirche fordere die türkische Regierung auf, sich mit ihrer Rolle gegenüber dem armenischen Volk in Geschichte und Gegenwart auseinanderzusetzen. Die Türkei leugnet bis heute offiziell den Völkermord. Huber bat auch die deutsche Regierung, sich zur deutschen Mitschuld zu bekennen. Von 1894 bis 1919 waren in der Türkei rund 1,5 Millionen Armenier, meist orthodoxe Kirchenglieder, umgebracht worden. Vor 90 Jahren begann die grausamste Phase der Vertreibungen: Auf Todesmärschen durch die syrische Wüste kamen rund eine Million Menschen ums Leben. Bekannt wurde der Völkermord vor allem durch den Potsdamer Pfarrer Johannes Lepsius (1858-1926), der eine umfassende Dokumentation anfertigte.

Viele Kinder können nicht mehr singen Seelische Schäden – Evangelische Kirchenchöre fordern Sing-Initiative

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Eltern und Erzieher, die nicht mit Kindern singen, fügen ihnen seelische Schäden zu. Das zeigen wissenschaftliche Untersuchungen, berichtete der Musikpsychologe Karl Adamek (Eichen bei Altenkirchen/Westerwald) idea zufolge auf der Zentralratstagung des Verbandes evangelischer Kirchenchöre Deutschlands (VeK), die Mitte April in Rothenburg ob der Tauber stattfand. Den Studien zufolge lernen singende Kinder besser; sie sind auch friedfertiger. Hingegen schöpften Kinder, die ihre Gefühle nicht in Musik ausdrücken können, ihre körperlichen und seelischen Fähigkeiten nicht aus. Laut Adamek ist Singen „Gesundheitserreger und Lebenselixier“ für alle Lebenslagen. Es gelte, so früh wie möglich Freude am Singen zu vermitteln. Allerdings könnten die wenigsten Eltern ihre Kinder noch in den Schlaf singen, weil sie selber das Singen nicht mehr gelernt hätten. Der Zentralrat fordert eine breite gesellschaftliche Initiative für das Singen mit Kindern. Der VeK vertritt etwa 250.000 Sängerinnen und Sänger in rund 9.860 Chören, darunter 1.821 Kinder- und Jugendchöre.

Liturgiewissenschaftler: Kirchenmusik in Sachsen stärken

**Professor Ratzmann:
Wir erleben keine
Hochphase evangelischer
Wortverkündigung**

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Für eine Stärkung der Kirchenmusik in Sachsen hat sich der Leiter des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der Vereinigten Evangelisch-

Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Professor Wolfgang Ratzmann (Leipzig), ausgesprochen. Die Kirche brauche Spezialisten, wenn sie das besondere musikalische Erbe Mitteldeutschlands fortsetzen wolle, sagte der Theologe idea zufolge vor der sächsischen Landessynode, die vom 8. bis 11. April in Dresden tagte. Ehrenamtliche und Laien allein könnten das nicht leisten, so Ratzmann vor dem Hintergrund der Strukturdebatte in der Landeskirche. Er wandte sich gegen die Ansicht, Kirchenmusik sei lediglich Kunst und könne deswegen hinten angestellt werden. Seit der Reformation gehöre die Kirchenmusik zu den zentralen Inhalten der lutherischen Kirchen, denn Martin Luther habe Musik nicht nur als Ausdrucksform des Glaubens, sondern als eine Art Predigt verstanden. Die katholische Kirche hingegen habe der Musik erst im Zweiten Vatikanischen Konzil in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen Anteil an der Verkündigungsfunktion zugestanden. Nach Ansicht Ratzmanns erreicht man heute viele Menschen eher mit der Musik als mit der Predigt. „Wir erleben in der Gegenwart nach meinem Empfinden ja nicht gerade eine Hochphase evangelischer Wortverkündigung.“ Viele Pfarrer widmeten sich in ihren Gottesdiensten fast ausschließlich den Problemen des täglichen Lebens und vergäßen es, Gott zu loben. Die Kirchenmusik vermeide hingegen sowohl Erklärungen als auch Verkürzungen. Genau das sei ihre missionarische Stärke.

Ratzmann regte an, dass jeder evangelische Christ einen Kanon von etwa zehn Liedern – traditionellen wie modernen – auswendig kennen sollte. „In Krisensituationen des Lebens können uns besonders die Choräle Worte verleihen, wenn wir keine mehr haben.“ Außerdem stärke das die christliche Gemeinschaft über Gemeindegrenzen hinweg. Wie wichtig die Kirchenmusik für die Gesellschaft sei, machten Statistiken deutlich. So sangen 80 Prozent der Erwachsenen in

Deutschland überhaupt nicht – „abgesehen vom Fußballstadion“, so Ratzmann. Kirchengemeinden seien angesichts dieser Entwicklung herausgefordert, so etwas wie „kulturelle Biotope aktiven Musizierens und lebendigen Musikerlebens“ zu sein. Wichtig für die Zukunft der Kirchenmusik ist nach Ansicht Ratzmanns dabei die Vielfalt musikalischer Formen. So könne es neben der traditionellen Posaunenmission beispielsweise auch Rockbands, Gospelchöre oder Taizé-Gruppen geben. Zum Kirchenchorwerk der sächsischen Landeskirche gehören 754 Erwachsenenchöre, 81 Jugendchöre, 620 Kurrenden, 197 Instrumentalkreise und 281 Flötenkreise.

Theologische Fakultäten: Situation ist ernst, aber nicht hoffnungslos

**Die Zahl der Studierenden
hat sich auf niedrigem
Niveau stabilisiert**

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Die Situation der Theologischen Fakultäten ist ernst, aber nicht hoffnungslos. So kommentiert der Vorsitzende des Evangelisch-Theologischen Fakultätentages, Professor Günther Wartenberg (Leipzig), die gegenwärtigen Debatten. Konkrete Pläne, eine der 19 Evangelisch-theologischen Fakultäten zu schließen, würden nicht verfolgt, sagte Wartenberg gegenüber idea. Die Existenz der Fakultäten sei durch Staatsverträge zwischen Bundesländern und Landeskirchen garantiert. Für die vermehrten Diskussionen macht er vor allem die Studierenden und den gesellschaftlichen Stellenwert von Theologie verantwortlich. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes hat sich die Gesamtzahl der Theologiestudierenden an den Universitäten und den drei Kirchlichen Hochschulen auf niedrigem Niveau stabilisiert. Nach einem Boom im Jahr 1984 mit rund 16.000 Studenten ging

die Zahl bis Anfang 2003 auf 7.493 zurück. Anfang letzten Jahres war sie erstmals wieder gestiegen – auf 7.528. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die alle Hörer theologischer Vorlesungen mitzählt, registrierte Anfang 2004 10.354 Theologiestudenten, 455 mehr als zwölf Monate zuvor. Wichtiger in der gegenwärtigen Diskussion, so Wartenberg, sei die Zunahme bei den Studienanfängern. 1998 registrierte das Statistische Amt mit 824 Erstsemestern einen Tiefpunkt. Seither stiegen die Zahlen auf 937 im Jahr 2002 und 1.079 im Jahr 2003. Für 2004 lägen noch keine Zahlen vor. Wartenberg zufolge haben viele Lehrstühle Stellenstreichungen durch Übernahme zusätzlicher Aufgaben ausgeglichen. Weitere Kürzungen seien kaum möglich, da es ein Mindestangebot an Lehrveranstaltungen geben müsse.

Von Fakultäten und Kirchenleitungen erwartet Wartenberg mehr Anstrengungen, um die gesamtgesellschaftliche Bedeutung theologischer Lehre und Forschung herauszustellen. Politiker bezweifelten gelegentlich die Notwendigkeit theologischer Fakultäten, weil sie darin nur Einrichtungen zur Ausbildung des Nachwuchses für das Pfarramt sähen, ohne die Qualifizierung für die Lehrämter und die Rolle der Theologie als Orientierungswissenschaft zu berücksichtigen. Ein allgemeines Fach „Religionswissenschaft“, wie es beispielsweise der Hamburger Senat geplant habe, werde weder dem speziellen Beitrag des Christentums zur geistigen Entwicklung Europas noch der Erwartung anderer Fächer gerecht, von der Theologie verbindliche Orientierungshilfen zu erhalten. Zahlreiche Einrichtungen der Theologischen Fakultäten würden anderen Disziplinen, ihre geistesgeschichtlichen Grundlagen besser zu verstehen helfen, etwa Institute für Biblische Archäologie, Kirchliche Kunst, Christliche Gesellschaftswissenschaft oder Orthodoxie und Ostkirchen.

Streit um Schulverweigerer wird schärfer: Haft und Hochverrat

CDU-Landrat in Westfalen wirft Heimschul-Betreiber Volksverhetzung vor

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

In Ostwestfalen nimmt die Kontroverse um Schulverweigerer aus den Reihen russlanddeutscher Evangeliumschröten-Baptisten an Schärfe zu. Der Paderborner Landrat Manfred Müller hat idea zufolge die betroffenen Eltern aufgefordert, sich von „externen Beratern“ zu trennen. Zudem stellte der CDU-Politiker Strafanzeige gegen den Vorsitzenden der staatlich nicht anerkannten Philadelphia-Schule in Siegen, Helmut Stücher. Er ist ein Pionier der Hausschulbewegung in Deutschland und hat seine sieben Kinder von 1980 bis 1997 selbst zu Hause unterrichtet. Der Landrat wirft ihm Hochverrat und Volksverhetzung vor. Stücher hatte an das Düsseldorf Kulturministerium geschrieben, für die Schulverweigerer sei „die Grenze des Zumutbaren erreicht“. Zahlreiche russlanddeutsche Baptisten würden ihre Kinder aus öffentlichen Schulen nehmen, wenn der Staat die Schulverweigerer weiter verfolge. Sieben russlanddeutsche Familien aus dem Landkreis Paderborn, die seit Oktober 15 Kinder aus religiösen Gründen von der Grundschule fernhalten, verwenden Unterrichtsmaterial der Philadelphia-Schule. Landrat Müller kündigte an, er werde alle Rechtsmittel ausschöpfen. Die Schulpflicht sei eine staatsbürgerliche Pflicht, über die nicht verhandelt werden könne. Nach Angaben eines Gerichtssprechers droht einem Elternpaar auch ein Verfahren um den Entzug des Sorgerechts. Die betroffenen Eltern nehmen vor allem Anstoß am Fach Sexualkunde und einem ihrer Meinung nach zu liberalen Religionsunterricht. Die Behörden verhängten Bußgelder von je 250 Euro pro Elternteil. Au-

ßerdem droht den Familien ein weiteres Zwangsgeld von 1.000 Euro pro Kind und Elternteil, falls sie ihre Kinder nicht wieder zur Schule schicken.

Im Nachbarkreis Gütersloh hat Landrat Sven-Georg Adenauer (CDU) Erziehungshaft gegen eine Mutter angeordnet, die ihre Kinder nicht mehr zur Schule schickt. Die 55-jährige russlanddeutsche Baptistin aus Schloss Holte-Stukenbrock weigerte sich, Bußgelder zu zahlen und ließ ihre Kinder nicht zu einer Theateraufführung gehen. In dem Märchen „König Drosselbart“ sah sie ein „Werk des Teufels“. Seit dem 20. April verbüßt die Frau eine sechstägige Haftstrafe im Bielefelder Gefängnis. Anschließend soll ihr Mann inhaftiert werden. Mit der Anweisung, immer nur ein Elternteil festzunehmen, will der Politiker die Versorgung der Kinder sicherstellen.

Hinter die Schulverweigerer hat sich die Partei Bibeltreuer Christen (PBC) gestellt. Die PBC mit ihren rund 100.000 Wählern stehe „voll hinter den Heimschulfamilien“, schreibt der bayerische Landesvorsitzende Johannes Schabert (Nürnberg) in einem Offenen Brief an Adenauer. Er verweist darauf, dass „Heimschulunterricht in nahezu allen Ländern der Erde sehr erfolgreich praktiziert wird“. Es sei ihm „völlig unverständlich, dass man hierzulande den Schulunterricht zu Hause verbieten will“. Schabert erinnert zudem daran, dass das Verbot von Heimschulunterricht „auf das Jahr 1938 unter Adolf Hitler zurückgeht“. Er zieht ferner eine Parallele zwischen dem Rücktritt der bayerischen Kultusministerin Monika Hohlmeier (CSU) und ihrem scharfen Vorgehen gegen Heimschuleltern. Sie habe gegen mindestens sieben Elternteile Beugehaft verhängt. Schabert: „Der Prophet Sacharja sagte bereits vor 2.500 Jahren, dass wer Gottes Volk antastet, seinen eigenen Augapfel antastet.“

Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden/BEFG) geht in einer Erklärung erneut auf Distanz zu den Schulverweigerern sowie zu Stücher. Bereits im Januar hatte die Freikirche das Tun der Schulverweigerer kritisiert und betont, dass die betroffenen Evangeliumschristen-Baptisten nicht zu BEFG-Gemeinden gehörten. Zugleich bietet sich die größte deutsche Freikirche als Vermittler an: „Unser Wunsch ist es, dass sich die Fronten, die sich zwischen staatlicher Seite und den Schulverweigerern aufgebaut haben, nicht weiter verhärten.“ Nötig sei eine „versöhnliche Lösung“, die den Glauben der Schulverweigerer nicht verletze.

Der selbst aus Russland stammende Baptistenpastor Hermann Hartfeld (Köln) hat – bisher vergeblich – versucht, zu vermitteln. Zum „Dialog mit viel Geduld und Fingerspitzengefühl“ mit den Aussiedlern gebe es keine Alternative, schreibt er in einem Brief an Adenauer. Er weist die Anschauung entschieden zurück, bei den Schulverweigerern handele es sich um christliche Fundamentalisten. Sie seien vielmehr „ein Produkt kommunistischer Erziehung“. Hartfeld: „Diese Eltern haben dem kommunistischen Druck nicht nachgegeben und ihm widerstanden; glauben Sie, dass diese Menschen vor Ihren Drohungen zurückschrecken?“ Statt Druck auszuüben, gelte es, die berechtigten Anfragen der Schulverweigerer ernstzunehmen. An Schulen gebe es echte Missstände, etwa Drogensucht.

Die kleinste Landeskirche wird immer kleiner

Anhalt verliert Kirchglieder und muss Stellen kürzen – Mehr Aufmerksamkeit für die Taufe

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Die kleinste Landeskirche wird noch kleiner. Die Evangelische Landeskirche Anhalts zählt heute 56.500 Glieder. In den Jahren 2000 bis 2003

hat sie rund 8.000 verloren. Davon traten rund 1.000 aus der Kirche aus. Etwa 4.000 starben, und die übrigen verließen das Kirchengebiet etwa auf der Suche nach Arbeit. Rund 1.500 Menschen wurden getauft oder traten erneut in die Kirche ein. Künftig will sich die anhaltische Kirche daher stärker missionarisch engagieren, erklärte Kirchenpräsident Helge Klassohn am 15. April vor der Synode in Dessau. „Wir wollen keine Resignation, sondern auf die Menschen zugehen und ein öffentliches und einladendes Christsein leben.“ Gegenüber idea sagte Klassohn, die Zusammenarbeit mit dem CVJM und den landeskirchlichen Gemeinschaften habe sich dabei bewährt. Ein neues Nachdenken sei über den Zusammenhang von Mission und Diakonie nötig.

Die Professorin für Praktische Theologie an der Universität Halle-Wittenberg, Anne Steinmeier, forderte vor der Synode ein stärkeres Bewusstsein für die Taufe. Oft sei sie nur noch ein Familienfest. In vielen Gemeinden gebe es immer mehr Menschen in einer „Schwellensituation“. Sie besuchten Gottesdienste und engagierten sich ehrenamtlich, scheuten aber den Schritt zur Taufe und einer verbindlichen Kirchenmitgliedschaft. Frau Steinmeier: „Sie stehen zwischen Kirche und Atheismus, suchen die Nähe zur Kirche und haben noch keinen Weg für den eigenen Glauben gefunden.“ Für sie brauche man Angebote, die ihre Bindung an die Kirchengemeinde erhöhen. Denkbar wäre ein Freundeskreis. In ihnen müsse für die Taufe geworben werden.

Die Kirchenparlamentarier diskutierten auch über eine Strukturreform. Mit durchschnittlich 313 Gemeindegliedern sind die von 55 Pfarrern betreuten 187 Kirchengemeinden Anhalts die kleinsten in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Finanzdezernent Wolfgang Philipps (Dessau) schlug vor, durch Gemeindegliedern

menschlüsse eine intensivere Zusammenarbeit zu erreichen. Der anhaltische Pfarrverein forderte in einer schriftlichen Eingabe, mehr Geld für Verkündigung bereitzustellen. Statt dessen solle die Landeskirche weniger Geld an das Diakonische Werk Mitteldeutschlands zahlen. Bislang bezahle Anhalt im Verhältnis zu den übrigen Trägerkirchen, der Thüringer Kirche und der Kirchenprovinz Sachsen, zu viel.

Berlin-Brandenburg: Pietisten verlieren Mitglieder

Vor allem jüngere Menschen scheuen die Verbindlichkeit einer Gemeinschaft

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Das pietistische Gemeinschaftswerk Berlin-Brandenburg (GWBB) hat im vorigen Jahr rund zehn Prozent seiner Mitglieder verloren. Das erklärte der Inspektor des GWBB, Traugott Kögler (Woltersdorf bei Berlin), gegenüber idea. Den 52 Landeskirchlichen Gemeinschaften des GWBB an 120 Orten in Berlin, Brandenburg und Sachsen gehören rund 1.600 Mitglieder an. Schuld am Mitgliederrückgang sei in erster Linie die Überalterung mancher Gemeinschaften, so Kögler. „Außerdem erleben wir, dass viele jüngere Menschen zwar regelmäßig an den Angeboten vor Ort teilnehmen, aber eine gewisse Scheu vor einer Mitgliedschaft haben.“ Prediger und Gemeinschaftsleiter sollten solche Menschen verstärkt auf eine Mitgliedschaft ansprechen. Es gehe vor allem um eine verbindliche Haltung zur Mitarbeit. Die wöchentlichen Angebote der landeskirchlichen Gemeinschaften erreichen nach Köglers Angaben rund 3.000 Menschen.

Mehr als die Hälfte aller Mitglieder des GWBB engagieren sich ehrenamtlich. Ziel sei, diesen Trend zu verstärken, so Kögler. Hauptamtliche Mitarbeiter sollten als „Trainer“ betrachtet werden, welche die Mit-

glieder in ihren speziellen Fähigkeiten unterstützen. „Wir wollen weg von der Versorgungsgemeinschaft, wo viel Arbeit letztlich am Prediger hängen bleibt, und hin zu einer Gemeinschaft, an der sich alle beteiligen.“ Als erfreulich bezeichnete es der Inspektor, dass das GWBB erstmals seit langem wieder alle Predigerstellen besetzen konnte. Derzeit habe man mehr Bewerber als offene Stellen. In den vergangenen Jahren hatte das GWBB Probleme, vor allem in ländlichen Regionen Predigerstellen zu besetzen.

Pietisten-Präses sieht

„Trend zur Lebensabschnittsgemeinde“

Rat: Gemeindegarbeit so lebendig gestalten, dass Mitglieder nicht „fremdgehen“

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Die Bereitschaft von Christen, sich lebenslang an eine Gemeinde zu binden, schwindet. „Es gibt einen Trend zur Lebensabschnittsgemeinde, ob es uns gefällt oder nicht“, so der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Pfarrer Christoph Morgner (Kassel). Schuld sei der „totale Individualismus“, sagte er laut idea Ende März auf einer Tagung des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften im mittelfränkischen Neuendettelsau. Als Folge bildeten sich freikirchliche Kleinstgemeinden, die oft nicht zur Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden bereit oder fähig seien und meist eine begrenzte Lebensdauer hätten. Um eine Abwanderung zu verhindern, riet Morgner: „Macht die Gemeindegarbeit so lebendig, dass die Mitglieder gar nicht auf die Idee kommen fremdzugehen!“ Er referierte auf dem Treffen über die Grundanliegen des Pietismus. Nach seinen Worten will diese Frömmigkeitsbewegung kein kirchlicher Teilaspekt wie Frauenarbeit und Friedensbewe-

gung sein: „Wir benötigen den Pietismus als prägende Kultur unseres kirchlichen Lebens.“

Evangelische Trauerfeiern für Prominente sind

„Haschen nach Publizität“

EKD-Jurist

von Campenhausen

beanstandet kirchliches

Engagement für Juhnke und

andere

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Sie sind aus der Kirche ausgetreten, haben aber dennoch eine evangelische Trauerfeier bekommen: Box-Legende Max Schmeling, Modeschöpfer Rudolph Moshammer, Spiegel-Herausgeber Rudolf Augstein und zuletzt Unterhalter Harald Juhnke. An dieser Praxis hat jetzt der Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Axel Freiherr von Campenhausen (Hannover), scharfe Einrede geübt. „Es herrscht ein Haschen nach Publizität sowie die Feigheit, nicht zu sagen, dass Prominenz noch keine christliche Trauerfeier rechtfertigt“, sagte er gegenüber idea. Es sei nicht einzu- sehen, dass treue Kirchenmitglieder die Dome erhielten und dort dann die Trauerfeiern für Ausgetretene begangen würden. Besonders ärgerlich findet der Kirchenrechtler den Fall Augstein im November 2002, da dieser den christlichen Glauben bekämpft hatte. Der zuständige Pfarrer in Hamburg hätte nach Ansicht von Campenhausens vor die Öffentlichkeit treten und erklären müssen, dass eine evangelische Kirche nicht der geeignete Ort sei, des Todes eines aus der katholischen Kirche ausgetretenen Atheisten zu gedenken.

Das Argument, die Trauerfeiern seien ein seelsorgerlicher Dienst an den Hinterbliebenen, lässt von Campenhausen zwar gelten. Doch sollte seiner Meinung nach dann auch durch Äußerlichkeiten deutli-

cher werden, dass hier kein Christ zu Grabe getragen wird. Die Kirche sollte die Trauernden „ohne Gepränge, ohne Talar, ohne Orgelklang und ohne Glocken“ begleiten. Generell gelte: „Die Kirche ist nicht nur dazu da, Feierlichkeiten einen schönen Rahmen zu geben.“ Besser geht nach Ansicht des Kirchenjuristen die katholische Kirche mit dem Thema um, weil dort kirchliche Begräbnisse für Ausgetretene tatsächlich nur in besonderen Ausnahmefällen begangen würden. Von Campenhausen: „Die Autorität der katholischen Kirche beruht in vielen Fragen darauf, dass sie auch Nein sagen kann.“

„Schluss mit lustig“ erklimmt die Bestsellerlisten

Christlicher Verlag: Erfolg von Peter Hahnes Buch ist eine Sensation

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Das Buch „Schluss mit lustig“ des Fernsehmoderators Peter Hahne (Berlin) hat im April auf allen maßgeblichen Bestsellerlisten die Spitzenposition erklimmen. Erstmals sei ein christliches Buch unangefochtener Spitzenreiter namhafter Bestsellerlisten geworden, erklärte idea zufolge der Verlagsleiter des Johannis-Verlags, Karlheinz Kern (Lahr). In seinem Verlag erscheint das Buch des Journalisten und Theologen Peter Hahne. Dieser ist stellvertretender Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios in Berlin und Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Nachdem das Buch in den vergangenen Wochen mehrfach auf den Plätzen zwei bis vier bei den Bestsellerlisten der Magazine „Spiegel“, „Focus“ und „Stern“ landete, war es im Stern vom 7. April auf Platz 1 vorgerückt, hatte auch beim Branchenmagazin „buchreport“ den ersten Rang belegt und sollte in der darauffolgenden Woche ebenfalls Platz 1 bei Spiegel und Focus erreichen. Hahnes Buch ist, wie der

Verlag mitteilt, seit September 2004 in einer Gesamtauflage von 300.000 Exemplaren in 35 Auflagen erschienen. „Dieser Erfolg kommt einer Sensation gleich“, so Verlagsleiter Kern, „weil christliche Bücher in der Regel nicht einmal den Sprung in die Bestsellerlisten schaffen.“

• ANGEMERKT

Unlustig: Peter Hahne lesen

Glückwunsch dem Verlag der St.-Johannis-Druckerei in Lahr. Vielleicht erlangt er durch diesen Bestseller Aufmerksamkeit für andere seiner Titel. Hoffentlich helfen ihm die erzielten Einnahmen, gute, wichtige Projekte zu finanzieren, die sonst hätten zurückstehen müssen. Den Käufern des Büchleins dagegen gilt mein Bedauern. Ich zähle selber dazu.

Mit dieser Veröffentlichung hat sich Hahne erkennbar ins evangelikale Lager des Beipflichtungschristentums gestellt. Zuvor war mir nicht so klar, dass er dort wirklich hingehöre und dass er nicht nur von anderen durchgängig zur Galionsfigur dieser Zuschreibungsbewegung erklärt werde.

Hahnes Vortrag lässt den Leser unlustig zurück. Anregungen soll er bekommen, aber er empfängt keine; fruchtbare Provokationen erhofft er vergebens. Diese Generalabrechnung mit – ja, womit denn? – der Spaßgesellschaft setzt nicht das Gespräch frei, eröffnet keinen Diskurs, zielt nicht auf den Dialog; sie verträgt nur Zustimmung. Mimosenhaft verschanzt hinter herbeizitierten Autoritäten, stellt sich der Vortragende nicht einer Auseinandersetzung. Er hat kein Gesprächsangebot zu machen, sondern nur schnelle Beistimmung abzufahren. Den Diagnosen fehlen die ausführlichen Begründungen, den eiligen Wortspenden der Prominenten mangelt es an Hintergrund und Zusammenhang. Hier wird nicht argumentiert, bloß addiert: Die

Zeugen werden herbeigerufen, um ihre Aussage abzuliefern; aber wir werden nicht überzeugt.

Der einzige Ausweg aus der verfahrenen Situation unseres Landes, der sich manchmal andeutet, ist Auswandern. Hin und wieder erstrahlt der leuchtende Stern am rettenden Himmel: die USA. Dorthin müsst(en) wir umsiedeln. Dort wird noch nach Sinn gefragt, Segen als Segen erkannt und benannt, und dort schärft sich schon den jüngsten Jugendlichen der Blick für Erscheinungen der Pornographie. Statt zu urlauben wird dort mehr gearbeitet als hierzulande und der Ausdruck „krankfeiern“ gilt in mehrfachem Sinne als Fremdwort.

Eine große deutsche Tageszeitung hat sich an eine Besprechung des Büchleins von Peter Hahne gewagt. Der Rezensent bleibt freilich, und ich teile diese Verlegenheit mit ihm, ratlos. Er weiß nicht, was er mit der Veröffentlichung anfangen soll. Das ist vermutlich das Schlimmste, was einem Werk geschehen kann.

Es liegt womöglich am Charakter dieser Literatur: Es ist eine Beipflichtungsermöglichungsrede. Ein Vortrag, in dem allen Verirrungen dieser Gesellschaft endlich von einer öffentlich bekannten und geschätzten Person zugeschrieben wird, dass sie solche sind: Verirrungen. Wer dem nur beipflichten und zustimmen kann, schart sich um den Autor, reiht sich ein in die lange Schlange derer, die verspüren: Endlich hat es mal einer gesagt. Das hätte längst schon gesagt werden müssen.

Darf der Leser den Autor beim Wort nehmen? Auf Seite 67 befindet Peter Hahne: „Möglich ist bei uns ein Ausverkauf der eigenen Kultur, für den es weltweit kein Beispiel gibt. Unter dem Deckmantel der Freiheit von Kunst und Satire werden religiöse Gefühle mit Füßen getreten und christliche Symbole offen verhöhnt. Jesus, das Kreuz, das Abendmahl, geistliche Berufe

als Gegenstand des Spottes, die Christen als naive Narren.“

So in etwa ist dies auch geschehen am Gründonnerstag in der ZDF-Sendung „Gottschalks Großer Bibel-Test“. Dafür gibt es einen im Hahn-ischen Stile unverdächtigen Gewährsmann. David Kleingers äußert schon am 25. März, dem Karfreitag, in Spiegel-Online: „Noch schlimmer waren lediglich die gefilmten Bibelparodien mit Bully Herbig, Christian Tramitz und anderen Humorsöldnern des Privatfernsehens. Eine Kostprobe aus dem Sketch zum letzten Abendmahl genügt: „Judas, von dir lass ich mich nicht aufs Kreuz legen.“ Abgesehen von allen Fragen des Glaubens oder Geschmacks: Wer dem Zuschauer den christlichen Schlüsseltext näher bringen will, sollte vielleicht nicht im nächsten Moment jedweden Respekt vor dessen Protagonisten über Bord werfen.“

Bereits die werbewirksam angekündigte Teilnahme des Autors an dieser Sendung hat mich überrascht. Der Teilnahme von Christen an den Feiern in dieser Nacht, in welcher der Herr Christus verraten ward, messe ich größeren Wert bei als einer öffentlich-rechtlichen Selbstdarstellung beim – so empfinde ich es – gequälten Allesverlängerer Thomas Gottschalk.

Eine klare Absage Peter Hahnes hätte mehr überzeugt: Nein, an diesem Abend, da bin ich im Gottesdienst. Eine klare Absage hätte mehr überzeugt als der Nachweis, dass er über die Zwillingerzählungen der Bibel längst nicht so gut im Bilde ist, wie er sich scheinbar auskennt mit den umstürzenden Folgen der Vernichtung der Twin-Towers des World Trade Centers.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas: Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

EKD-Rundfunkbeauftragter würdigt „Gottschalks großen Bibeltest“

Bernd Merz: Zur besten Sendezeit stand die Bibel zwei Stunden lang im Mittelpunkt

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Der Rundfunkbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bernd Merz (Hamburg), hat idea zufolge die ZDF-Sendung „Gottschalks großer Bibel-Test“ gewürdigt. Zur besten Sendezeit habe zwei Stunden lang die Bibel im Mittelpunkt gestanden, schreibt Merz, der auch von der Vereinigung Evangelischer Freikirchen beauftragt ist, in seinem „Newsletter Medien“. 6,57 Millionen Zuschauer sahen die Show am Gründonnerstag; das entsprach einem Marktanteil von 21,5 Prozent. Das Bibelquiz habe zwar „einen leicht katholischen Einschlag“ gehabt und sei insgesamt etwas zu wenig unterhaltsam gewesen. Trotzdem war sie, so Merz, „ein mutiger und richtiger Schritt und ein Beweis dafür, dass der christliche Glaube in vielen Formen vermittelt werden kann. Diese mediale Präsenz müsse man unterstützen und verstärken, „weil die Menschen in diesem Land nach den Grundlagen und Werten unseres christlichen Glaubens fragen“.

Wechsel an der Spitze des Theologischen Konvents

Professor Beyerhaus gab Präsidentenamt nach 33 Jahren ab – Künftig leitet ein Ausschuss das Gremium

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Zu personellen Veränderungen ist es an der Spitze des Theologischen Konventes der Konferenz Bekennender Gemeinschaften (KBG) in den evangelischen Kirchen Deutschlands gekommen: Nach mehr als 30-jähriger Arbeit hat dessen Präsi-

dent, der Missionswissenschaftler Professor Peter Beyerhaus (Gomaringen bei Tübingen), sein Amt aus Altersgründen niedergelegt. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der 76-jährige leitete den Konvent, der sich gegen bibel- und bekenntniswidrige Tendenzen in den evangelischen Kirchen wendet, seit 1972. Beyerhaus bleibt Vorsitzender der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften sowie Leiter des Instituts „Diakrisis“ und dessen gleichnamiger Zeitschrift. Er wird auch weiter Internationale Bekenntniskonvente durchführen. Der Leiterkreis der KBG beschloss, die Arbeit des Theologischen Konvents künftig in anderer Form fortzuführen. Zu dessen Leitung werde ein Theologischer Ausschuss gebildet, dem der frühere Leiter der Evangelischen Seelsorge im Bundesgrenzschutz, Kirchenrat Rolf Sauerzapf (Kassel) vorstehe, teilte die KBG mit. Sauerzapf werde ab sofort in der Redaktion der Zeitschrift „Diakrisis“ mitarbeiten und der Vorsitzende der KBG, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg), im Exekutiv-ausschuss der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften. Zur deutschen KBG gehören 16 theologisch konservative Organisationen. Ziel des Zusammenschlusses ist eine geistliche Erneuerung der Landeskirchen.

Gedenkveranstaltung erinnert an Autor Rudolf Otto Wiemer

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Eine Gedenkveranstaltung im Bad Pyrmonter Schloss erinnert an den christlichen Schriftsteller Rudolf Otto Wiemer. Wiemer wäre am 24. März 100 Jahre alt geworden, teilte der Bad Pyrmonter evangelische Theologe und Schriftsteller Detlev Block epd zufolge am 23. März mit. Er führt am 1. Mai um 11.15 Uhr im Kommandantenhaus des Schlosses in das Leben und Werk des Schriftstellers ein.

Wiemer wurde 1905 im thüringischen Friedrichroda geboren und zählte zu den bekanntesten christlichen Autoren des 20. Jahrhunderts. Er schrieb Romane, Erzählungen und Gedichte. Einige seiner Kinderbücher wurden in die Bestenliste des Deutschen Jugendbuchpreises aufgenommen und ins Englische, Französische, Dänische und Japanische übersetzt. Seit 1954 lebte Wiemer in Göttingen, wo er als Lehrer arbeitete. Dort starb er 1998.

Wiemer habe sich als christlich engagierter Poet den Randfiguren, Lückenbüßern, Stummen und Entrechteten der Gesellschaft gewidmet, sagte Block. Noch immer werde Wiemer in Predigten, Lesungen und Anthologien gern zitiert, erläuterte Block.

• STICHWORT

Neuermanisches Heidentum (I) Bedeutungswandel des Begriffes „Heiden“

Seit geraumer Zeit lässt sich bei uns auf dem Gebiet der religiösen Weltanschauungen ein merkwürdiges Phänomen beobachten, das offenbar immer mehr an Attraktivität und Zulauf gewinnt: mitten in christlich geprägten Ländern blüht ein „neues Heidentum“ auf: Anhängerinnen und Anhängern von Naturreligionen praktizieren ihre speziellen Rituale nicht mehr im Verborgenen, sondern zunehmend auch in der Öffentlichkeit. Ihr Ziel ist die Wiederbelebung der altgermanischen Kultur und Götterlehre. Es gibt sie mittlerweile nicht nur in Deutschland, sondern z.B. auch in den USA, in Großbritannien und in skandinavischen Ländern.

Vertreter dieses „Neuheidentums“ legen den Akzent jedoch nicht auf das Wort „neu“, sondern auf den Begriff und die Sache „heidnisch, Heidentum“. Es geht ihnen nicht so sehr um etwas, was man „neu“ oder

erstmalig entdeckt hat, sondern – im Gegenteil – darum, an alte religiöse Traditionen anzuknüpfen und ihre Inhalte zu neuem Leben zu erwecken und rituell auszugestalten.

Der deutsche Begriff „Heide, Heidentum“ hat in jüngster Zeit bei den neugermanischen Gruppierungen einen Bedeutungswandel erfahren. Ursprünglich erzeugte er vor dem westlich geprägten christlichen Hintergrund negative Vorstellungen wie „fremd, unzivilisiert, götzendienlich, unchristlich“ und wurde ganz allgemein in einem abwertenden Sinn verstanden im Blick auf alle, die den christlichen Glauben nicht kannten bzw. keiner christlichen Kirche oder Gruppe angehörten. Heute greifen die Anhänger des neugermanischen Heidentums ihn positiv auf als vorchristliche, ursprüngliche Naturreligion und verstehen ihn als Ehrentitel. Zudem wird er in vielen ihrer Gruppen und Orden nicht nur polemisch gegen die Christenheit verwendet, sondern vor allem dazu benutzt, uns Menschen, die wir in unserer industrialisierten, säkularisierten Gesellschaft unserer weltanschaulichen Wurzeln und Werte entfremdet sind, auf ihre ehemalige nationale und religiöse Identität hinzuweisen und zu ihrem vor-christlichen Ursprung zurückzurufen, sie gewissermaßen neu zu alten germanischen Glaubensvorstellungen und Praktiken einzuladen. Solche Ideen verbinden einige neugermanische Gruppen mit der derzeitigen politischen Strömung der „Neuen Rechten“, in deren Umfeld das Wort „Heide“ als politischer Kampfbegriff Verwendung findet.

In einer Eigendarstellung heißt es: „Was ist nun Heidentum? Heidentum ist mehr als eine Religion, es stellt eine umfassende Lebenseinstellung dar. Heidnisch ist das Jasn zum Natürlichen, das Unschuldgefühl im Natürlichen, die ‚Natürlichkeit‘. Der Mensch wird so gesehen, wie er ist; ohne Unterdrückung und Verdrängung der natürlichen Triebe...Die heidnische Le-

benseinstellung betrachtet stets den Leistungsfähigen, den nach Wissen Strebenden, den nach Göttergleichheit verlangenden genialen Menschen als Vorbild... Im Heidentum ist (die Frau als, HB) die Trägerin und Erhalterin des Lebens eine hochgeachtete, zwar anders geartete, aber ebenbürtige Gefährtin, die mit Verehrung und Zuneigung beachtet wird.“

Von weitreichender Bedeutung im neugermanischen Heidentum sind vor allem auch besondere rassenideologische Vorstellungen, die davon ausgehen, dass es eine Hierarchie der Rassen gibt, an deren Spitze die nordische Rasse steht. Jetzt geht es – nach der Überzeugung neuheidnischer Vertreter – darum, die „germanische Edelrasse“ zu schützen und von fremden Eindringlingen zu befreien. Der eng mit dieser Ideologie verbundene Blutmythos dient zur Begründung für den Glauben an die Vorrangstellung der germanischen Rasse, aus dem sich ein militanter Rassismus und ein verhängnisvoller Antisemitismus gebildet hat.

Inhaltlich gründet die neugermanische „vorchristliche Naturreligion“ angeblich auf jahrtausendalten mündlichen Erfahrungen und Traditionen: Die Kulthandlungen sollen direkt von den Göttern einer längst vergangenen Zeit stammen. Der Glaube vieler Neuheiden basiert auf einer Überzeugung, nach der die Arier in der Vorzeit als Gottmenschen im Einklang mit der Natur lebten.

Vordenker dieser religiösen Weltanschauung waren vor allem Guido von List (1848-1919) und Georg Lanz (1874-1954), der sich selbst als Jörg Lanz von Liebenfels bezeichnete. Von List zimmerte eine hierarchische Gliederung der Menschheit, in der die „Arier“ den höchsten Entwicklungsstand inne hätten. Er bezeichnete schon 1908 das Hakenkreuz als das Symbol der Reinheit des arischen Blutes. Nach Jörg Lanz von Liebenfels waren die Arier die

wahren Meister der Esoterik und Weisheit, was sie z.B. dazu berechtigte, die Weltherrschaft anzutreten.

In Fachkreisen des neugermanischen Heidentums nannte und nennt man ihre Weltanschauung seit Anfang des 20. Jahrhunderts programmatisch auch „Ariosophie“ (etwa: die Weisheit vom Glauben an die arische Rasse). Heutige neuheidnische Gruppen, die ihre „Religion“ direkt auf das Germanentum zurückführen und offenbar immer mehr an Einfluss gewinnen, greifen immer wieder die Lehren der beiden Hauptvertreter der „Ariosophie“, Guido von List und Jörg Lanz von Liebenfels und deren Schüler auf. Von diesen beiden Männern und ihren Lehren soll in den nächsten Beiträgen die Rede sein sowie von einzelnen Gruppen der bunten neugermanisch-neuheidnischen Szene. Dabei wird zu unterscheiden sein zwischen primär völkisch orientierten Gruppen mit eher rechtsextrem politischer Ausrichtung und primär religiös orientierten Gruppen, die ihre wichtigste Aufgabe darin sehen, die alte germanisch-europäische Naturreligion wiederzubeleben und zu gestalten.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Papst Johannes Paul II.: Orthodoxe und evangelische Würdigungen

Bartholomaios I.: Verlust für gesamte Christenheit

Istanbul/Moskau, 20.4.2005 [KNA]

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. hat den Tod von Papst Johannes Paul II. als „Verlust für die gesamte Christenheit und für die

nach Frieden und Gerechtigkeit suchende Weltgemeinschaft“ bezeichnet. Johannes Paul habe mit großem Einsatz „für die Wiederherstellung der Einigkeit aller Christen gewirkt“. „Wir nehmen Anteil an der Trauer von Millionen unserer römisch-katholischen Brüder und Schwestern in der ganzen Welt“, heißt es in einer vom Phanar, dem Amtssitz des Ökumenischen Patriarchen in Istanbul, herausgegebenen ersten Reaktion, die gleichzeitig in Istanbul und Athen veröffentlicht wurde. Der Papst habe zudem „entschieden zum Zusammenbruch des atheistischen Kommunismus“ beigetragen, betonte der Ökumenische Patriarch.

Johannes Paul II. und Bartholomaios hatten über Jahre sehr gute Kontakte gepflegt. Eine besondere Geste der Wiedergutmachung und Versöhnung gegenüber der Orthodoxie hatte der Papst noch im vergangenen November gesetzt: Er übergab der Kirche von Konstantinopel die Reliquien der beiden großen Kirchenväter Johannes Chrysostomos (349-407) und Gregor von Nazianz (300-390). Die Sarkophage mit den Gebeinen der beiden Kirchenväter waren bei der Eroberung und Plünderung Konstantinopels vor 800 Jahren durch die Teilnehmer des Vierten Kreuzzugs geraubt worden. Patriarch Bartholomaios I. sprach damals im Hinblick auf die Rückgabe der Reliquien von einem „Höhepunkt der Freundschaft“ zwischen Katholiken und Orthodoxen: „Es ist eine historische Stunde“.

In einer Erklärung zum Tod des Papstes unterstrich das Moskauer Patriarchat, man hoffe, das Andenken an Johannes Paul II. werde dabei helfen, die bestehenden Schwierigkeiten zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Vatikan zu überwinden.

LWB: Höchst bedeutsames Pontifikat

Genf, 20.4.2005 [KNA]

Der Tod von Papst Johannes Paul II. markiere nicht nur das Ende des Lebens „eines wahrhaft außergewöhnlichen Menschen“, sondern auch eines höchst bedeutsamen Pontifikats der römisch-katholischen Kirche, das mit einer entscheidenden Phase der Menschheitsgeschichte zusammengefallen sei, heißt es in einer Erklärung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Genf. Die römisch-katholische Kirche habe während des Pontifikats von Papst Johannes Paul II. „wesentlich zu bedeutenden ökumenischen Prozessen beigetragen“, betonte der Generalsekretär des LWB, Ishmael Noko.

Die bilateralen Beziehungen zwischen dem Lutherischen Weltbund und der römisch-katholischen Kirche hätten während des Pontifikats von Johannes Paul II. „eine fruchtbare Entwicklung genommen“. Dies gelte insbesondere für die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Mit deren Unterzeichnung am 31. Oktober 1999 in Augsburg sei ein Meilenstein in dieser Beziehung erreicht worden. Die Gemeinsame Erklärung, so Noko, „stellt einen bedeutenden ökumenischen Durchbruch dar, der über die bilateralen Beziehungen der direkt beteiligten unterzeichnenden Parteien hinausgeht“. – Der Lutherische Weltbund ist eine Gemeinschaft 138 lutherischer Kirchen.

Russisch Orthodoxe Kirche zur Papstwahl

Moskau, 20.4.2005 [KNA]

Die Russische Orthodoxe Kirche erwartet von einem neuen Papst einen „echten Wechsel“ in der Poli-

tik des Vatikan. Die Abwerbung von Gläubigen auf dem Gebiet der Orthodoxie müsse aufhören, sagte ein Sprecher des Moskauer Patriarchats, Igor Wyjanow, der russischen Nachrichtenagentur „Interfax“. Der „Austausch von schönen Worten und Geschenken“ sei nicht genug. Man erwarte von einem Nachfolger Johannes Paul II. auch, dass er den „Missionseifer“ der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine bremsen. In den letzten Jahren bildeten die Bestrebungen der unierten Kirche in der Ukraine nach einem eigenen Patriarchat mit Sitz in Kiew einen „Stein des Anstoßes“. Das Moskauer Selbstverständnis von der Region als einem orthodoxen Gebiet würde damit im Kern getroffen.

Utrechter Union: Ökumenische Bedeutung Johannes Paul II.

Utrecht, 20.4.2005 [KNA]

Der Präsident der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz, Joris Vercammen, Erzbischof von Utrecht, hat die ökumenische Bedeutung Papst Johannes Paul II. gewürdigt. „Wie die orthodoxen, die protestantischen und die anglikanischen Kirchenfamilien profitierte auch unsere kleine Kirchengemeinschaft von seinem Bewusstsein, dass die Einheit der Christen eine der wichtigsten Bedingungen für die überzeugende Verkündigung des Evangeliums in der modernen Welt ist“, heißt es in einem Schreiben an Kardinal Joseph Ratzinger.

Deutsche Freikirchen: Papst ein Brückenbauer für Frieden

Frankfurt a.M., 20.4.2005 [KNA]

Der Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Siegfried Grosman (Elstal bei Ber-

lin), hat daran erinnert, dass sich in der Zeit des Pontifikats Johannes Paul II, „das Verhältnis zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Freikirchen gewandelt“ habe. Inzwischen bestünden zwischen den Kirchen auf nationaler und internationaler Ebene viele gute Beziehungen und das Bewusstsein einer gemeinsamen Verantwortung für die Gesellschaft in Mission und Diakonie, sagte Grossmann. Dazu habe der Verstorbene „auf vielfältige Weise“ beigetragen.

EKD: Unterschiedliche Bewertung des Pontifikats

Berlin, 20.4.2005 [KNA]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, würdigte den Papst als „moralische Instanz“ und „geistlichen Führer“, der ein „hohes und glaubwürdiges Engagement“ für die Ökumene gezeigt habe. Die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen sagte, Ökumene und interreligiöse Gemeinschaft hätten durch Johannes Paul II. neue Akzente erhalten. Dagegen hat er nach Ansicht der hannoverschen Landesbischöfin Margot Käßmann die Ökumene nicht wirklich nach vorn gebracht. Auch der Braunschweiger Bischof Friedrich Weber zeigte sich enttäuscht über den Stand des ökumenischen Dialogs. Huber betonte in einem am 17. April veröffentlichten Kondolenzschreiben an Kardinal Karl Lehmann, der Papst habe sich stark für die Ökumene engagiert „bei einem zugleich unbeirrten Festhalten an den römisch-katholischen Prämissen kirchlicher Einheit“. Vor Journalisten in Berlin äußerte Huber die Erwartung, dass es unter dem nächsten Papst bei umstrittenen ökumenischen Fragen wie der Zulassung zum Abendmahl zu Fortschritten komme. Auch müssten die unterschiedlichen Ämter und Kirchenstrukturen respektiert werden. Die Kirchen müssten „aus der Asymmetrie bei der Feier des Abendmahls herauskommen“. Auch andere Kirchen als die evangelische

und die anglikanische sollten alle Christen zum Abendmahl einladen.

• ANGEMERKT

Nüchternheit angesichts der Papstwahl

Vieles, was in diesen Tagen über Papst Benedikt XVI., den vormaligen Professor der Theologie, Erzbischof, Kardinal, Präfekten der Glaubenskongregation, Joseph Ratzinger zu lesen und an (ver)öffentlich(t)er Meinung zu hören und zu sehen ist, nimmt sich wie die Projektion eigener Befürchtungen oder Wunschvorstellungen aus. Manche davon wurden bereits in den Nachrufen auf Johannes Paul II. deutlich.

Das gilt für die Erwartung eines „Politikwechsels“ seitens des Moskauer Patriarchats, die Betonung der ökumenischen Dimensionen einer päpstlichen Amtsführung. Nicht zuletzt die Stimmen aus dem deutschen Protestantismus spiegeln Erwartungen und Enttäuschungen in maßgeblichen kirchlichen Kreisen des Landes, von dem die Reformation ihren Ausgang nahm. Sie sind gleichzeitig durchaus vielstimmig, z.T. gar widersprüchlich.

Im Blick auf Person, Amtsführung, Kurs und Politik des neuen Papstes wird sich evangelische Nüchternheit empfehlen. Dass die Kardinäle der römisch-katholischen Kirche ein Signal der Kontinuität setzen wollten, dürfte unverkennbar sein. Wie Benedikt der XVI. sein Pontifikat inner-römisch und ökumenisch füllen wird, bleibt freilich abzuwarten.

Der Wechsel in die neue Aufgabe an der Spitze einer Weltkirche kann zur Folge haben, dass die Strategien der Selbstvergewisserung Fortsetzung finden, wie sie am deutlichsten in der Enzyklika „Dominus Jesus“ aus dem Jahr 2000 zum Ausdruck kamen. Nicht auszuschließen ist aber auch, dass das neue Amt den

frisch installierten Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche zu deutlich offeneren Wegen bewegt, als sie bisher in seinem Verantwortungsbereich erkennbar waren; dies gälte nach innen wie nach außen.

Wie es dem neuen Papst gelingen wird, die in ihr vorhandenen, durchaus auch auseinander strebenden Kräfte zu integrieren, wird gleichfalls mit evangelischer Gelassenheit zu beobachten sein. Dass dem Bischof von Rom in seinem Selbstverständnis als Nachfolger des Petrus dabei zugleich die Wahrung römisch-katholischer Identität zukommt, wird ihm von protestantischer Seite freilich nicht vorgeworfen werden dürfen.

Vielmehr stellt sich die Frage, wie die Wahrung kirchlich-konfessioneller Identität mit dem Erbe der einen Christenheit angemessen vermittelt werden könne. Dabei wird lutherische Theologie und Kirche v.a. den maßstäblichen Vorrang des Zeugnisses der Heiligen Schrift und den vorgängigen Konsens im Glauben, Lehren und Bekennen als Bedingung voller kirchlicher Gemeinschaft gelten lassen.

Verfasser: Professor Dr. Werner Klän, Altkönigstr. 150, 61440 Oberursel

ÖRK: Einer der mutigsten geistigen Führer unserer Zeit

Genf, 20.4.2005 [KNA]

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) nennt Papst Johannes Paul II. „einen der mutigsten geistlichen Führer unserer Zeit“. Neben ÖRK-Generalsekretär Samuel Kobia würdigte in Genf auch der Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, Katholikos Aram I., den Verstorbenen als eine „herausragende Persönlichkeit der modernen Geschichte des Weltchristentums“. Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von 347 Kirchen

in über 120 Ländern. Die römisch-katholische Kirche ist keine Mitgliedskirche, arbeitet aber mit dem ÖRK zusammen.

Landesbischof Fischer: Protestanten hoffen auf mehr Ökumene

Freiburg, 25.4.2005 [KNA]

Der künftige Papst soll nach dem Willen des evangelischen badischen Landesbischofs Ulrich Fischer die Möglichkeiten des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Ökumene „endlich umsetzen“. Dies habe Johannes Paul II. „leider nicht getan“, sagte Fischer in einem Interview der in Freiburg erscheinenden „Badischen Zeitung“. Das letzte Schreiben des Papstes zur Eucharistie mit einer „Dominanz marianologischer Theologie“ habe ihn erschüttert.

Gleichzeitig verteidigte Fischer den verstorbenen Papst gegen Kritiker. „Diese Drewermanns und Künigs“ würden sich selbst inszenieren, sagte der Bischof. Von der Frömmigkeit, die der verstorbene Papst bis zuletzt gelebt habe, seien auch viele Protestanten beeindruckt. Allerdings könne er die Begeisterung unter den Katholiken nicht verstehen, wenn er auf die Inhalte der päpstlichen Aussagen schaue. Was Johannes Paul II. mit aller Strenge etwa in Fragen der Sexualmoral vertreten habe, sei von jungen Leuten vielfach nicht angenommen worden.

Fischer äußerte die Hoffnung auf intensivere Beziehungen zwischen der römischen Kirchenleitung und den Ortskirchen. Eine wirkliche Kollegialität zwischen Papst und Bischöfen müsse sich erst noch entwickeln.

Landesbischof Friedrich: Bonhoeffer war „Zeuge Jesu Christi“

Flossenbürg, 25.4.2005 [KNA]

Als „vorbildhaft“ hat der evangelisch-lutherische Landesbischof in Bayern, Johannes Friedrich, den von

den Nazis ermordeten evangelischen Geistlichen Dietrich Bonhoeffer gewürdigt. Bonhoeffer habe „Beten und Tun des Gerechten“ als Einheit verstanden, sagte Friedrich bei einem Gedenkgottesdienst zum 60. Jahrestag der Hinrichtung des Widerstandskämpfers im oberpfälzischen Flossenbürg. Er sei kein Vaterlandsverräter gewesen, sondern ein Zeuge Jesu Christi. – Der Pfarrer war am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet worden.

Persönlicher Glaube und verantwortliches Handeln hätten für Bonhoeffer zusammengehört, erklärte der Landesbischof. Er habe seinen Glauben konsequent und kompromisslos gelebt. Dies habe seinem Bild von Kirche entsprochen, die seinem Verständnis nach „kein Selbstzweck“ sei, sondern als „Anwältin von Opfern“ stets für andere da sein müsse. Die Kirche könne heute Dietrich Bonhoeffers nicht gedenken, ohne zugleich das eigene Versagen zu bekennen, erklärte der Landesbischof. Sie habe „schmerzlich lange Zeit“ gebraucht für die Einsicht, dass Christen keine Antisemiten sein könnten.

DIAKONIE - REPORT

Diakoniedirektorenstelle in der SELK Entscheidung des Kollegiums der Superintendenten und der Kirchenleitung zunächst vertagt

Guben, 14.4.2005 [dw-selk]

Wie die Vorsitzende der Vollversammlung des Diakonierates, Frau Karin Löber (Kassel), den Mitgliedern der Vollversammlung mitgeteilt hat, hat das gemeinsame Gremium von Kirchenleitung und Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer Sitzung im März 2005 sich intensiv mit der Beset-

zung des vakanten Amtes eines Diakoniedirektors beschäftigt. Zur Entscheidung standen zwei Kandidaten, Pfarrer Dr. Peter Lochmann (Korbach) und Pastoralreferentin a.D. Barbara Hauschild (Dortmund). Pfarrer Dr. Lochmann hat nicht die erforderliche Mehrheit in diesem Gremium gefunden und scheidet damit aus.

Barbara Hauschild ist derzeit nicht in einem Dienstverhältnis der SELK und kann nach den aktuellen Haushaltsgrundsätzen der SELK nicht eingestellt werden. Da aber überraschenderweise eine zweckgebundene Spende für eine 50%ige Besetzung der Stelle mit Frau Hauschild eine Finanzierung für 5 Jahre ermöglichen würde, hat die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten nach Prüfung des Sachverhaltes eine Entscheidung auf die Herbstsitzung des gemeinsamen Gremiums vertagt.

Die Vorsitzende hat sich namens der Vollversammlung verhalten optimistisch gezeigt für eine auf diesem Weg nun doch mögliche Besetzung der vakanten Stelle mit der Kandidatin, die klarer Mehrheit auf der 16. Vollversammlung des Diakonierates nominiert worden war.

„... so dass aus den Vielen eine Einheit wird.“

**127. Jahresfest im Naëmi-
Wilke-Stift Guben**

Guben, 14.4.2005 [dw-selk]

Soeben ist in einer Beilage zur Kirchenzeitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) „Lutherische Kirche“ das Programm für das 127. Jahresfest dieser diakonischen Einrichtung veröffentlicht worden. Das vielfältige Angebot richtet sich an Mitarbeitende genauso wie an den Freundeskreis der Stiftung und sonstige Interessierte.

Die Stiftung feiert in diesem Jahr das 10-jährige Bestehen seiner Diakonie-Sozialstation, die 1995 aus der Schließung des damaligen Altenpflegeheims heraus entwickelt wurde.

Außerdem soll ein Teilbereich des im Entstehen begriffenen Krankenhausbaus eröffnet werden: die Praxisräume für die Tochtergesellschaft der Stiftung, die Medizinische Einrichtungsgesellschaft Guben. Diese Gesellschaft ist Anstellungsträger für ambulant tätige Fachärzte.

Mit im Programm ist auch der Start für einen krankenhauseigenen Info-Kanal im Fernsehen. Das in Zusammenarbeit mit KiK-TV konzipierte Programm ist werbefinanziert und bietet ein reichhaltiges Informationsprogramm in Fernsehqualität für Patienten.

In unmittelbarer Vorbereitung und Fertigstellung ist eine wissenschaftliche Publikation zur Stiftsgeschichte: „Das Naëmi-Wilke-Stift – eine Stiftung zwischen Tradition und Moderne“. Das bereits im Frühjahrskatalog des be.bra-Verlages angezeigte Buch wird beim Jahresfest öffentlich vorgestellt.

Natürlich gibt es auch Höhepunkte an kulturellen Veranstaltungen, so Jazz mit der Gruppe Ufermann und ein Gastspiel des Dresdner Staatsschauspiels mit einem „Judy-Garland-Abend“, der an die große Hollywood-Darstellerin der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts erinnert. Der Chor „Cantabile“ aus Berlin unter der Leitung von Martin Schubach gibt ein Konzert, das die lutherische Kirchgemeinde „Des Guten Hirten“ in Guben organisiert.

Ausführlichere Hinweise sind im Internet zu finden (www.naemi-wilke-stift.de). Programme können auch über das Stiftssekretariat angefordert werden.

Grabstein von Naëmi Wilke gefunden

Guben, 14.4.2005 [dw-selk]

Bei Ausgrabungsarbeiten in einem privaten Grundstück ist in Crossen (Polen) der Grabstein von Naëmi Wilke gefunden worden. Naëmi Wilke ist die früh verstorbene Tochter des Gubener Hutfabrikanten und Stifters Friedrich Wilke (1829-1908). Die 1874 im Alter von 14 Jahren verstorbene Naëmi, erstes von drei Kindern der Familie Wilke, hat der Sozialstiftung Friedrich Wilkes in Guben den Namen gegeben: Naëmi-Wilke-Stift. Der Grabstein wie auch die Grabstätten der Eltern galten als verschollen.

Die polnische Familie, die derzeit Eigentümer des Steins ist, hat durch einen Internetkontakt die Verbindung zum Naëmi-Wilke-Stift gesucht. Ein erster Besuch in Crossen zur Besichtigung hat bereits stattgefunden.

Die Stiftung ist zur Zeit bemüht in Zusammenarbeit mit polnischen Behörden, den Grabstein nach Deutschland zu überführen. Geplant ist, den Stein am 8. Mai 2005 bei einer kirchlichen Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung zu übergeben. Künftig soll er einen Platz im neu entstehenden Krankenhausbau erhalten.

„Mit Kindern ein neuer Aufbruch“ Woche für das Leben 2005 in Kassel eröffnet

Guben, 14.4.2005 [dw-selk]

Am 9. April 2005 ist in Kassel für das Bundesgebiet die „Woche für das Leben“ 2005 eröffnet worden. Die Aktion, die seit 1991 durch die Katholische Kirche verantwortet und seit 1994 zusammen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) organisiert wird, wurde

vom Ratsvorsitzenden der EKD Bischof Dr. Wolfgang Huber (Berlin) zusammen mit Bischof Algermissen, der den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz vertrat, eröffnet. „Mit Kindern ein neuer Aufbruch“ – so das Thema 2005 – damit ist ein inhaltlicher Schwerpunkt für unser Land gesetzt. Mit nur 1,36 Geburten je Frau ist Deutschland trauriger Spitzenreiter und wird nur von Italien noch überholt. Selbst eine Industrienation wie Frankreich liegt bei fast 1,8 Kindern je Frau. Spitzenreiter in der Geburtenrate ist in Europa Irland mit fast 2 Kindern je Frau.

Huber hat bei der Eröffnung vor 1.200 Besuchern darauf hingewiesen, dass unsere Gesellschaft nicht nur geänderte politische Rahmenbedingungen benötige. Es müsse wieder ein „Herz für Kinder“ entwickelt werden. „Die von der Bundesregierung erlassene Regelung, nach der Kinderlose 0,25 Prozent mehr Beitrag für die Pflegeversicherung zahlen müssten, bezeichnete Huber als „lächerlich“, schreibt der epd-Wochenpiegel 15/2005.

Da insbesondere in Ostdeutschland die Gebrurtenrate nochmals schlechter ist (1,2 Kinder je Frau) hat die Arbeitsgemeinschaft Freier Träger von Kindertagesstätten in Guben, die sämtliche Träger von Kindertagesstätten in Guben vertritt, zu einem Sternmarsch der KITAS aus Anlass der Woche für das Leben aufgerufen. Mit mehr als 400 Teilnehmern, Kinder aller Kindertagesstätten, Eltern, Erzieherinnen hatte sich eine bunte Gemeinschaft auf dem Kirchplatz in Guben versammelt. Der Vorsitzende der AG, Pfarrer Stefan Süß (Guben) dankte für den vielfältigen Reichtum, den Kinder für eine Stadt darstellen. Zugleich verwies er auf die außerordentlich guten Rahmenbedingungen für Kinderbetreuung in den neuen Bundesländern, die 10mal mehr Plätze zur Verfügung stellen als in den westlichen Ländern. Dieses Gut muss auch finanziell gesi-

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Lienhard Krüger (57), bisher Frankfurt/Main, wurde am 3. April 2005 durch Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, unter Assistenz der Pfarrer Dr. Peter Lochmann, Korbach, und Pfarrer i.R. Dr. Klaus Engelbrecht, Faßberg, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Halle/Saale-Dessau eingeführt.

Pfarrer Klaus Pahlen (48), Schwenningdorf, wurde am 10. April 2005 durch Superintendent Markus Müller, Lachendorf, unter Assistenz der Pfarrer Bernd Hauschild, Osnabrück, und Johannes Rehr, Bad Essen-Rabber, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Schwenningdorf-Rotenhagen eingeführt.

Vikar Dr. Christoph Barnbrock (30), Bad Emstal-Balhorn, wurde am 10. April 2005 durch Superintendent Manfred Holst, Bad Emstal-Balhorn, unter Assistenz der Pfarrer Christoph Baumann, Lehrte-Arpke, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover, ordiniert.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2005.*

Weingarten, Manfred, Propst (i.R.):

Fabrikstr. 6, 27283 Verden, Tel. (0 42 31) 67 61 72

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Insgesamt 55 Kirchengemeinden und christliche Gemeinschaften in **Kassel** beteiligen sich an der **Nacht der offenen Kirchen**. Fast alle machen mit. Am 1. Juli öffnen die Kirchen von 18 Uhr bis 24 Uhr. Auch die St. Michaelisgemeinde der SELK ist mit einem bunten Programm beteiligt. Alle Informationen gibt es im Internet unter: <http://www.kirchennacht-kassel.de>.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Alter von 91 Jahren ist am 1. April 2005 die Pfarrwitwe **Marie-Luise Heicke** (Schwarmstedt) **verstorben**. Die im hessischen Dreihausen geborene Verstorbene war die Witwe des 1995 heimgegangenen Pfarrers Adolf Heicke, der als Pfarrer in den Pfarrbezirken Verden/Aller und Dreihausen der SELK tätig war.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **50. Ordinationstag** begeht am 19. Mai 2005 Pfarrer i.R. **Bernhard Henscke** (Hepstedt). Der 76-jährige Theologe war Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Bekenntniskirche in Wittorf, Fintel und Rotenburg sowie Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und später der SELK in Steeden. Zuletzt war er an der SELK-Gemeinde in Bremerhaven tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Rund 14.000 Menschen waren am 24. April auf dem Straßenfest unterwegs, das anlässlich des internationalen **Tags der Erde** im **Kasseler Süden** vor der Haustür der St.-Michaelis-Gemeinde der SELK ausgetragen wurde. An 150 Ständen konnten sich Interessierte über den Schutz unseres Planeten informieren. Auch rund um die Kirche der SELK, in der anfangs ein ökumenischer Gottesdienst stattgefunden hatte, schauten viele Menschen vorbei. Eine Holzwerkstatt für Kinder, eine Swingband und nicht zuletzt das von den Jugendlichen der Gemeinde betriebene „Café Michaelis“ sorgten für regen Zulauf.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Warum lässt Gott das zu?“ So lautete vom 22. bis zum 24. April das Thema der **Bezirksjugendtage** im Kirchenbezirk **Niedersachsen-Süd** der SELK in Braunschweig. Inhaltlich beschäftigten sich die rund 30 Jugendliche unter Anleitung der Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg), Holger Thomas (Cottbus-Döbbrick) und Ullrich Volkmar (Kalletal-Talle) mit dem biblischen Buch Hiob sowie mit aktuellen Bezügen zum Thema.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ihren freien Abend nutzten so manche der Teilnehmer auf dem SELK-Sprengelpfarrkonvent Nord, der vom 19. bis zum 21. April 2005 in Stedens-Nettelkamp (Kreis Uelzen) stattfand, zu einem Fußballspiel „Alt“ gegen „Jung“. Das engagiert geführte Match wurde mit dem Schlusspfiff durch Pfarrer Martin Rothfuchs (Hohenwestedt) für die jüngeren Pfarrer entschieden: Sie siegten im Beisein von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth mit 4:3.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Anlässlich des **125-jährigen Jubiläums der St. Paulsgemeinde** der SELK in **Greifenstein-Allendorf** besuchte SELK-Bischof Dr. Diethard Roth (Hannover) am 10. April als Festprediger die Gemeinde. Zu Gast war auch Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel. Er referierte über die lutherischen Bekenntniskirchen in Deutschland.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das Jubiläum „125 Jahre Posaunenchor der Martini-Gemeinde Radevormwald“ war Anlass, das diesjährige **Bläserfest** im **Sprengel West** der SELK am 16. und 17. April 2005 in der oberbergischen Kleinstadt zu feiern. Eröffnet wurde das Fest mit einem Konzert des Bläserensembles unter Leitung von Kantor Thomas Nickisch (Hagen) und von Jürgen Gottmann (Wuppertal) an der Orgel am Vorabend. Der Höhepunkt des Festes war am Sonntag die Geistliche Bläsermusik. Superintendent Wolfgang Gratz (Ottweiler-Fürth), Leitender Obmann des Posaunenwerkes der SELK, sprach die Worte zum Thema: „Gott loben, das ist unser Amt“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Thema „Quo vadis Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg? Zur Lage der Gesamtkirche und deren Auswirkungen auf die Gemeinden im Kirchenbezirk“ tagte am 15. und 16. April 2005 die **Synode** des Kirchenbezirks **Berlin-Brandenburg** der SELK im Gemeindezentrum der Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ in Berlin-Wilmersdorf. Die Synode befasste sich mit der finanziellen Situation der Gesamtkirche und deren unmittelbaren Auswirkungen auf den Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Kirchenleitung hat Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden) beauftragt, als Verbindungsperson zum Projekt „**Theologischer Fernkurs der SELK (TFS)**“ zu fungieren. Schroeder hat den TFS selbst durchlaufen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das amtliche Endergebnis der gesamtkirchlichen **Diakoniekollekte 2003** zugunsten des Gertrudenstifts in Baunatal-Großenritte beträgt 24.102,16 Euro. Die Abrechnung der Kollekte 2004 für den Sperlingshof ist noch nicht abgeschlossen. 2005 kommt die Diakoniekollekte dem Konvent der Diakoninnen und Diakone der SELK zugute.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Kirchenleitung hat Pfarrer Christoph Baumann (Lehrte-Arpke) beauftragt, als Kontaktpfarrer der SELK zum **Themba-Förderverein** (THEMBA-Gesellschaft zur Förderung Bedürftiger im südlichen Afrika e.V.) zu fungieren.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Auf ihrer Sitzung am 9. und 10. Mai 2005 in Hannover erwartet die **Kirchenleitung** der SELK als Gast den Missionsdirektor der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, **Pfarrer Robert Roegner**. Roegner wird über die missionarische Arbeit der nordamerikanischen Schwesterkirche der SELK berichten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Einen **Hochschultag** unter dem Thema „Theologiestudium in Oberursel – Was ist das? – Wie geschieht das?“ veranstaltet die Kreuzgemeinde der SELK in **Bochum** am 29. Mai. Zu Gast sind Professor Dr. Werner Klän und Studierende der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (Taunus).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein **Kinder-Musical** zu den biblischen Mosegeschichten kommt am 11. Juni 2005 in der Epiphaniaskirche **Bochum** der SELK zur Aufführung, Beginn ist 16 Uhr. Die Kinder proben seit Anfang April für diese Aufführung. Die meist fetzigen Lieder stammen aus der Feder von Sprengelkantor Thomas Nickisch (Hagen), der auch die musikalische Leitung hat.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das amtliche Endergebnis der gesamtkirchlichen **Bausteinsammlung 2003**, die der SELK-Gemeinde in Weißenfels zugute gekommen ist, liegt bei 51.880,88 Euro. Die Sammlung 2004 zugunsten der Gemeinde Köln-Bonn ist noch nicht abgeschlossen, im laufenden Jahr wird für die Gemeinde Göttingen gesammelt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 12. Juni 2005 findet in Berlin das **Sängerfest des Sprengels Ost** der SELK statt. Um 10.30 Uhr beginnt der Festliche Choralgottesdienst in der SELK-Kirche in der Annenstraße, unter anderem mit einer Messe von Charles Guonod und Beiträgen des Jugendchores „Ostinato“. Um 14.30 beginnt in der St. Thomas-Kirche in Kreuzberg das Geistliche Konzert „Unser Gott kommt und schweigt nicht“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

chert werden. Außerdem mahnte er die Bundesregierung an, die vom Bundesverfassungsgericht geforderte bessere Berücksichtigung von Familien in der Sozialgesetzgebung endlich zu verwirklichen. Als am Ende der Veranstaltung Tauben aufstiegen war dies ein Symbol für das Leben im Sinne der Noahgeschichte des Alten Testaments.

Ausbau der Palliativmedizin gefordert

Guben, 15.4.2005 [dw-selk]

Auf einem in Aachen einberufenen Kongress Palliativmedizin am 6. April 2005 haben die Deutsche Krebshilfe, die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin und die Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz den Ausbau und eine gesicherte Finanzierung der Palliativmedizin und Hospizversorgung in Deutschland gefordert. „Die Grenzen, die einer angemessenen Begleitung und Betreuung schwerkranker und sterbender Patienten immer noch gesetzt sind, müssen endlich überwunden werden“, sagte der Aachener Palliativmediziner Lukas Radbruch nach dem epd-Wochenspiegel 15/2005.

In Deutschland bestanden 2004 2.034 Betten in 106 Palliativstationen und 129 Hospize. 25.600 Patienten sind dort betreut worden.

„Sterben hat seine Zeit“ EKD- Heft 80 zum Umgang mit Patientenverfügung vorgestellt

Guben, 15.4.2005 [dw-selk]

Im März 2005 hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Dr. Wolfgang Huber (Berlin), das neueste Heft der Kammer für öffentliche Verantwortung „Sterben hat seine Zeit“ in Berlin vorgestellt. Das im Herbst 2004 beauftragte Thema wird als Meinungsäußerung der EKD allen Bundestagsabgeordneten

zur Verfügung gestellt werden. Es greift ein in die aktuelle Debatte um eine rechtliche Fixierung des Patientenwillens, die das Bundesjustizministerium anstrebt. „Der EKD-Ratsvorsitzende betonte, dass kein Gesetz den Patienten, Ärzten, Angehörigen oder Betreuern Entscheidungen abnehmen könne“, so der epd-Wochenspiegel 12/2005.

Im Vorwort, der unter www.ekd.de abrufbaren Veröffentlichung, verweist Huber auch auf den Dissens, den das Papier zum Ausdruck bringe im Blick auf die Reichweite von Patientenverfügungen. Die eine Fraktion in der Kammer für öffentliche Verantwortung möchte Patientenverfügungen auf „irreversibel tödliche Krankheitsverläufe begrenzt“ wissen (EKD-Heft 80, S. 20). Andere wollen dies ausgeweitet wissen auch auf komatöse Patienten.

Eine ethische Positionierung der Kirchen in dieser Frage ist auch deshalb wesentlich, da von der EKD zusammen mit der Römisch-katholischen Bischofskonferenz und den ACK-Kirchen seit 1999 bereits Christliche Patientenverfügungen angeboten werden, die von 1,5 Millionen Menschen bisher abgerufen wurden.

Die Bertelsmann-Stiftung Gütersloh hatte im März 2005 in einer repräsentativen Befragung erhoben, dass zwei Drittel der befragten Bürger sich für eine Patientenverfügung aussprachen. „Allerdings haben erst zehn Prozent der Befragten eine solche Verfügung unterschrieben“, schreibt der epd-Wochenspiegel 14/2005.

Transplantationsgesetz soll bleiben

Enquetekommission des Bundestages legt Zwischenbericht vor

Guben, 18.4.2005 [dw-selk]

Am 17. März des Jahres hat die Enquetekommission des Deutschen

Bundestages „Ethik und Recht in der modernen Medizin“ ihr Zwischenergebnis von Beratungen zur Organspendepraxis in Deutschland vorgelegt. Dabei geht es zunächst um die Praxis von Organlebendspenden.

Der Vorsitzende der Kommission Rene Röspel (SPD) sprach sich dabei für einen besseren Schutz für Spenden aus. „Am bestehenden Transplantationsgesetz solle im Wesentlichen festgehalten werden“, so der epd-Wochenspiegel 12/2005. „Jede fünfte Nieren- und jede 10. Leberspende stammt mittlerweile von einer lebenden Person“, so Röspel bei der Übergabe des Berichtes an den Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse (SPD) in Berlin. Die Kommission macht eine Reihe von Vorschlägen, wie die Situation von Spendern und Empfängern verbessert werden kann. Sie empfehlen ein Lebendspendenregister, ein Bonussystem für Spender und machen versicherungsrechtliche Vorschläge zur Absicherung von Lebendspendern. Deutlich sprach sich die Kommission gegen anonyme Lebendspenden aus. Auch gelte die Lebendspende immer noch nachrangig gegenüber der Postmortalpende.

Lediglich die FDP-Mitglieder in der Kommission sprachen sich in einem Minderheitenvotum für die Bildung eines Organpools aus und damit zugleich für anonyme Lebendspenden.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

„Was glauben eigentlich Sie?“

SELK: Doris Michel-Schmidt
legt neues Buch vor

Allendorf/Ulm, 4.4.2005 [selk]

„Was glauben eigentlich Sie? Persönliche Antworten von Pfarrerinnen und Pfarrern“ ist der Titel des

soeben erschienenen neuen Buches von Doris Michel-Schmidt, Journalistin und Kirchglied der St. Paulsgemeinde Allendorf/Ulm der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Vor einigen Jahren ist Michel-Schmidt wieder in die evangelische Kirche ein- und später in die SELK übergetreten. Im Vorwort des neuen Buches schreibt sie: „Je länger ich über Gott nachdachte, desto genauer wollte ich wissen, was meinen neu erwachten Glauben eigentlich ausmacht. Was lag da näher, als diejenigen zu fragen, die es eigentlich wissen müssten“. Im Gespräch mit ihr erzählen katholische Priester und evangelische Pfarrer und Pfarrfrauen – darunter der in Berlin-Marzahn tätige SELK-Missionar Pastor Hartwig Neigenfind – von ihrem Lebensweg, ihren Erfahrungen und ihrem Berufsverständnis. So ist ein Kaleidoskop von verschiedenen Glaubensbekenntnissen entstanden, das deutlich macht, wie vielstimmig Kirche gelebt wird.

Das Buch ist im Würzburger Echter Verlag (<http://www.echter-verlag.de/buchanzeige.asp?ISBN=3-429-02667-9>) erschienen und kostet € 9,90.

Internet-Preis der Kirche geht an Jungscharlager

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Das Jungscharlager Kapf des Evangelischen Jugendwerks Württemberg hat den „WebFish“ gewonnen. Für seinen Internet-Auftritt unter www.kapf-live.de/kapf2004 erhielten die Veranstalter den mit 1.500 Euro dotierten Goldenen WebFish, teilte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 15. April in Hannover mit. Die silberne Auszeichnung mit 1.000 Euro geht an die Klosterkirche Lipoldsberg (www.klosterkirche.de) in Nordhessen. Bronze und 500 Euro erhält die Evangelische Leonhardsgemeinde in Stuttgart (www.leonhardskirche.de).

Mit einem Förderpreis in Höhe von 500 Euro wird der Internetauftritt www.kirche-altes-land.de in Niedersachsen ausgezeichnet. Dieser Preis wird von der Evangelischen Kreditgenossenschaft EKK gestiftet.

Religiöse Themen „gnadenlos“ auf einen Abend reduziert

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

Eine bundesweite Arbeitsgruppe der evangelischen Kirche hat ein neues Konzept und Materialien zu Gesprächsabenden in Kirchengemeinden entwickelt. Es sei gelungen, Themen wie Menschenwürde, Glück oder Gottesbilder auf einen Abend zu konzentrieren, erläuterte dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 30. März Pfarrer Peter Hennig aus Schöningen, der für die braunschweigische Landeskirche in der Arbeitsgruppe mitwirkt.

Die Materialien-Reihe mit Kopiervorlagen, Liedern und Arbeitsblättern heißt „nachgefragt - nachgedacht. Gesprächsangebote für die Gemeinde“. Der erste Band mit den Themen Schuld und Vergebung, Segen, Engel und Beten liegt bereits seit einiger Zeit vor. Drei weitere Hefte sollen bis zum Frühsommer erhältlich sein. Darin wird es um Themen wie Göttliche Gewalt, Lebenskunst und Orientierung gehen.

Neu ist nach Angaben Hennigs die „gnadenlose Reduzierung“ des Themas, die Einzelveranstaltungen ermöglicht und nicht lange Bibelkurse oder mehrtägige Seminare erfordert. Zudem treffen die Materialien nach Einschätzung der Autoren auf eine Situation, in der das Bedürfnis nach religiösen Grundinformationen wächst.

Die Einführungsphase setzt unter anderem mit Bildern oder Alltagsprüchen an den Erfahrungen der Teilnehmer an. Anschließend befassen sich Kleingruppen mit vorgegebenen biblischen Texten, die in Bezug zu aktuellen Fragestellungen gesetzt werden.

Nähere Informationen und Bestellungen bei der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD, Postfach 101142, 70010 Stuttgart. Telefon 0711/2159452, Fax 0711/2159566.

VELKD dokumentiert Vorträge zu Luthers Katechismus

Hörpel, 25.4.2005 [selk]

In einer neuen Publikation hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) Vorträge zum heutigen Verständnis des Kleinen Katechismus von Martin Luther zusammengefasst. Viele Generationen von Christinnen und Christen verdankten dem Katechismus ihr Wissen vom christlichen Glauben, teilte die VELKD laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 11. April mit. In den vergangenen Jahrzehnten habe sich aber gezeigt, dass der Kleine Katechismus Jugendlichen, aber auch Erwachsenen nicht mehr ohne weiteres zugänglich sei.

Er bedürfe deshalb einer Übersetzung. Im Kleinen Katechismus, von zahlreichen Konfirmanden auswendig gelernt, hatte der Reformator Martin Luther (1483-1546) den christlichen Glauben zusammengefasst und erläutert. Die Vorträge entstanden anlässlich einer Konsultation der VELKD zu dem Katechismus. (Buchhinweis: Die Gegenwartsbedeutung der Katechismen Martin Luthers, Gütersloher Verlagshaus, 175 Seiten, 19,95 Euro).

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Rektor Pfarrer Stefan Süß (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.